

Der Open-Access-Publikationsserver der ZBW – Leibniz-Informationzentrum Wirtschaft
The Open Access Publication Server of the ZBW – Leibniz Information Centre for Economics

Berger, Horst; Bulmahn, Thomas; Hinrichs, Wilhelm

Working Paper

Erwerbsverläufe in Ostdeutschland: Einflüsse und Folgen

Veröffentlichungen der Abteilung Sozialstruktur und Sozialberichterstattung des
Forschungsschwerpunktes Sozialer Wandel, Institutionen und Vermittlungsprozesse des
Wissenschaftszentrums Berlin für Sozialforschung, No. FS III 95-403

Provided in cooperation with:

Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung (WZB)

Suggested citation: Berger, Horst; Bulmahn, Thomas; Hinrichs, Wilhelm (1995) :
Erwerbsverläufe in Ostdeutschland: Einflüsse und Folgen, Veröffentlichungen der Abteilung
Sozialstruktur und Sozialberichterstattung des Forschungsschwerpunktes Sozialer Wandel,
Institutionen und Vermittlungsprozesse des Wissenschaftszentrums Berlin für Sozialforschung,
No. FS III 95-403, <http://hdl.handle.net/10419/50207>

Nutzungsbedingungen:

Die ZBW räumt Ihnen als Nutzerin/Nutzer das unentgeltliche,
räumlich unbeschränkte und zeitlich auf die Dauer des Schutzrechts
beschränkte einfache Recht ein, das ausgewählte Werk im Rahmen
der unter

→ <http://www.econstor.eu/dspace/Nutzungsbedingungen>
nachzulesenden vollständigen Nutzungsbedingungen zu
vervielfältigen, mit denen die Nutzerin/der Nutzer sich durch die
erste Nutzung einverstanden erklärt.

Terms of use:

*The ZBW grants you, the user, the non-exclusive right to use
the selected work free of charge, territorially unrestricted and
within the time limit of the term of the property rights according
to the terms specified at*

→ <http://www.econstor.eu/dspace/Nutzungsbedingungen>
*By the first use of the selected work the user agrees and
declares to comply with these terms of use.*

FS III 95 - 403

**ERWERBSVERLÄUFE
IN OSTDEUTSCHLAND**
EINFLÜSSE UND FOLGEN

Horst Berger
Thomas Bulmahn
Wilhelm Hinrichs

Juli 1995

Abteilung „Sozialstruktur und
Sozialberichterstattung“
im Forschungsschwerpunkt III

Wissenschaftszentrum
Berlin für Sozialforschung
(WZB)

Zitierhinweis

Das vorliegende Dokument ist die pdf Version zu einem Discussion Paper des WZB. Obwohl es inhaltlich identisch zur Druckversion ist, können unter Umständen Verschiebungen/Abweichungen im Bereich des Layouts auftreten

(z.B. bei Zeilenumbrüchen, Schriftformaten und –größen u.ä.).

Diese Effekte sind softwarebedingt und entstehen bei der Erzeugung der pdf-Datei.

Sie sollten daher, um allen Missverständnissen vorzubeugen, aus diesem Dokument in der folgenden Weise zitieren:

Berger, Horst; Bulmahn, Thomas; Hinrichs, Wilhelm: Erwerbsverläufe in Ostdeutschland. Einflüsse und Folgen. Discussion Paper FS95-403.

Berlin : Wissenschaftszentrum, Berlin, 1995..

URL: <http://bibliothek.wz-berlin.de/pdf/1995/iii95-403.pdf>

Gliederung

1	Einführung.....	2
2	Methodik und Datenbasis.....	5
3	Umwälzung des Erwerbssystems - Rahmenbedingungen für Erwerbsverläufe in Ostdeutschland.....	6
4	Erwerbsverläufe	9
4.1	Erwerbsbeteiligung und Erwerbs -Verlaufsmuster	9
4.2	Strukturelle und personale Kovariablen für Erwerbsverläufe.....	13
5	Auswirkungen des Verlustes der Vollbeschäftigung	23
5.1	Folgen für die Erwerbskonstellationen in den Privathaushalten	23
5.2	Auswirkungen des Verlustes der Vollbeschäftigung auf das Wohlbefinden	26
6	Fazit	31
	Anmerkungen.....	33
	Literatur	35

1 Einführung

In Ostdeutschland vollzog sich 1989 bis 1991 der Wechsel von einem zentral geplanten, subventionierten System der Vollbeschäftigung zu einem marktwirtschaftlich verfaßten Beschäftigungssystem. Einerseits markiert diese Phase den Zusammenbruch eines ineffizienten Wirtschaftssystems, parallel dazu die Herausbildung einer neuen Wirtschaftsordnung. Es war zu erwarten, daß Einflußfaktoren, die das Risiko des Verlustes des Arbeitsplatzes bzw. die Chance eines Wiedereinstiegs bestimmen, während des Umbruchs der Wirtschaftsordnung eine besondere Stärke entfalten. Deshalb wählen wir diese Jahre als Analysezeitraum für die Untersuchung von Erwerbsverläufen. Zudem gestattet die Analyse des Wirkungsgefüges in dieser Etappe die Prüfung, ob sich die Einflußfaktoren im Zeitverlauf als stabil erweisen oder mit fortschreitender Transformation verändern.

Unter den Bedingungen der DDR-Planwirtschaft und der Vollbeschäftigung war Erwerbsarbeit für nahezu alle erwerbsfähigen Frauen und Männer die Haupteinkommensquelle (85% der Personen im erwerbsfähigen Alter waren in der DDR 1989 in Beschäftigung), die entscheidend die soziale Lage der Haushalte bestimmte. Darüber hinaus war Erwerbsarbeit der wichtigste Lebensbereich mit vielfältigen sozialen Implikationen und Beziehungen.

Daher gehen wir von der Annahme aus, daß insbesondere im Osten Erwerbsverläufe nur im Kontext mit dem Haushalt ausreichend geklärt werden können und die Folgen eines Arbeitsplatzverlustes danach variieren, in welchem Haushaltszusammenhang die betreffende Person lebt. Deshalb ist auch der Frage nachzugehen, ob und in welchem Umfang verschiedene Haushaltstypen von einem Arbeitsplatzverlust betroffen waren und welche Folgen der Verlust auf das Wohlbefinden der im Haushalt lebenden Personen hatte. Zudem waren besonders die Erwerbsverläufe von Frauen stärkeren Veränderungen ausgesetzt, was einen nachhaltigen Einfluß auf die Erwerbskonstellationen in den verschiedenen Haushaltstypen ausübte.

Die Einführung eines marktwirtschaftlichen Erwerbssystems war auf eine schnelle strukturelle Anpassung an das bestehende Wirtschaftssystem der alten Bundesrepublik orientiert. Damit verbunden war ein gravierender Arbeitsplatzabbau und die Verknappung bezahlter Arbeit. Die Beteiligung oder Nicht-Beteiligung an der Erwerbsarbeit wurde zum dominanten Merkmal sozialer Differenzierung und zum zentralen Faktor der personellen Einkommensverteilung (Frick et al. 1993). Damit entstanden - verstärkt durch die Neuartigkeit des Phänomens - strukturelle Unsicherheiten und psycho-soziale Belastungen für nahezu alle Erwerbspersonen Ostdeutschlands (Berger/Schultz 1994). Gleichwohl waren die verschiedenen sozialen und demographischen Gruppen in unterschiedlichem Maße davon betroffen, wie sich bei der Analyse der Erwerbsverläufe zeigen wird.

Für uns waren vier Fragen von besonderem Forschungsinteresse:

1. Welchen Einfluß hatte die Umwälzung des Erwerbssystems in Ostdeutschland auf die Erwerbsverläufe, und welche Personengruppen waren in besonderer Weise davon betroffen?
2. Welche strukturellen und personalen Bestimmungsmerkmale erwiesen sich für Erwerbsverläufe während dieser Zeit als wesentlich?
3. Welche Veränderungen ergaben sich aus den Erwerbsverläufen für die Erwerbskonstellationen in den ostdeutschen Haushalten?
4. Wie wirkte der Verlust der Vollbeschäftigung auf die subjektiven Befindlichkeiten?

Bei der Erklärung von Beschäftigungsstabilität, Arbeitslosigkeit und Wiedereinstiegschancen wird häufig auf verschiedene individualistische und strukturalistische Ansätze der Arbeitsmarkttheorie verwiesen (Klein 1990). Zu fragen ist, was diese Theorien im Hinblick auf die spezifischen Erwerbsverläufe in Ostdeutschland unter den Bedingungen des wirtschaftlichen und politischen Systemwechsels und Zusammenbruchs des DDR-Wirtschaftssystems sowie des damit verbundenen Beschäftigungseinbruchs zu leisten vermögen, zumal sie für Bedingungen eines funktionierenden Arbeitsmarktes entwickelt worden sind (Szydlik 1993).

Es zeigt sich, daß vom Arbeitsplatzverlust, der in allen Wirtschaftsbereichen beobachtet werden konnte, die sozialen und demographischen Gruppen in unterschiedlichem Ausmaß betroffen waren. Ein totaler Zusammenbruch des Beschäftigungssystems ließ sich nur dadurch vermeiden, daß durch arbeitsmarktpolitische Maßnahmen Übergangsmärkte installiert wurden (Kurzarbeit, Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen, Fortbildung und Umschulung) und für flexible ostdeutsche Erwerbspersonen die Möglichkeit bestand, in den funktionierenden westdeutschen Arbeitsmarkt einzudringen (Migranten, Pendler). Zudem wurden sozialpolitische Programme implementiert, die ein vorzeitiges bzw. endgültiges Ausscheiden aus dem Arbeitsmarkt ermöglichten (Brinkmann/Völkel 1993).

Beim Wiedereinstieg in das Erwerbsleben spielen nach dem Postulat der individualistischen Arbeitsmarkttheorien, insbesondere der Humankapitaltheorie, personale Merkmale eine wichtige Rolle, weil die Erfolgsaussichten dann steigen, wenn die Erwerbspersonen über arbeitsmarktadäquate Merkmale (arbeitsplatzgerechte Qualifikation, individuelles Leistungsvermögen u.a.) verfügen bzw. diese effizient angeeignet werden können (Müller 1985). In Zeiten wirtschaftlichen Niedergangs und einer äußersten Verknappung von Arbeitsplätzen sind aber einer Verwertung individueller Ressourcen wie Leistungsvermögen und Qualifikation enge Grenzen gezogen.

Nach dem Postulat strukturalistischer Arbeitsmarkttheorien werden die Berufschancen durch eine vorgegebene Struktur der Arbeitsplätze und deren Ausstattung bestimmt (Klein 1990). Zu fragen ist in diesem Fall, inwieweit dadurch Wiedereinstiegschancen erklärt werden können, zumal die erforderlichen Qualifikationen in der Regel erst bestimmt werden können, wenn neue Arbeitsplätze entstanden oder zumindest geplant sind. Da Bildungsträger und Unternehmen gewöhnlich nicht identisch sind, kam es auch in Ostdeutschland zu großen Diskrepanzen zwischen Fortbildungs- und Umschulungsinhalten und der Struktur und Ausstattung zukünftiger Arbeitsplätze. Damit war ein möglicher Einsatz nach Bildungsmaßnahmen in hohem Maße zweifelhaft (Buttler 1993). Deshalb waren Fortbildung und Umschulung während dieser Jahre oft nur eine Form der Arbeitslosigkeit im weiteren Sinne und kaum eine gezielte Maßnahme zur unmittelbaren Stimulierung des Wiedereinstiegs in das Erwerbsleben.

Unsere Analyse der Erwerbsverläufe vollzieht sich in vier Schritten:

Erstens stellen wir die mit der Umwälzung des Erwerbssystems verbundenen Wirkungen auf den Arbeitsmarkt dar, um den Erklärungshintergrund für die Erwerbsverläufe zu schaffen.

Zweitens zeigen wir das Ausmaß der Vollerwerbstätigkeit und die Erwerbsverlaufsmuster im Analysezeitraum. Dadurch werden bereits der Umfang und gruppenspezifische Proportionen des Verlustes der Vollerwerbstätigkeit deutlich.

Drittens ermitteln wir die wesentlichen personalen und strukturellen Kovariablen, die das Risiko, die Vollerwerbstätigkeit zu verlieren bzw. die Chance, wieder eine Vollbeschäftigung zu finden, beeinflussen, und bestimmen das Gewicht der einzelnen Kovariablen.

Viertens zeigen wir den Einfluß der Erwerbsverläufe auf die Erwerbskonstellationen in den Partner-Haushalten.

Fünftens zeigen wir den Einfluß des Verlustes der Vollerwerbstätigkeit und der Dauer der Nicht-Vollerwerbstätigkeit auf das Wohlbefinden in Partner-Haushalten und in Alleinlebenden-/Alleinerziehenden-Haushalten.

Methodik und Datenbasis

Entsprechend den verschiedenen Ebenen unserer Analyse bedienen wir uns unterschiedlicher Datenquellen und Datenbasen. Für die Beschreibung der Arbeitsmarktsituation werden Arbeitsmarktstatistiken, insbesondere der Arbeitsmarktmonitor¹ und das Beschäftigungsobservatorium² unmittelbar als Datenquellen genutzt. Die Darstellung der Erwerbssituation im Haushaltszusammenhang erfolgt anhand des Mikro-Zensus 1991³ und von Daten des Sozio-ökonomischen Panels-Ost der Jahre 1989 bis 1991 (SOEP-Ost)⁴.

Angaben aus dem Mikro-Zensus finden insbesondere dann Verwendung, wenn Aussagen zum Haushalt insgesamt bzw. zu strukturellen Verteilungen der Haushalte nach dem Merkmal der Erwerbstätigkeit gemacht werden. Soweit Aussagen zu Erwerbskonstellationen im Haushalt anhand der Erwerbsbeteiligung der im Haushalt lebenden Personen erfolgen, benutzen wir das SOEP-Ost als Datenbasis.

Die Nachzeichnung der Erwerbsverläufe erfolgt auf der Grundlage der im SOEP-Ost retrospektiv erfaßten Kalendarien. Die Kalendarien liefern auf Monatsbasis beruhende Verlaufsangaben über den jeweiligen Erwerbsstatus für die letzten zwölf Monate und die monatlichen Ströme in und aus Vollerwerbstätigkeit. Sie eignen sich daher besonders für die Analyse der Erwerbsverläufe in den entscheidenden Jahren des Umbruchs (Schupp/ Wagner 1990). Dabei wurden als Untersuchungspopulation entsprechend unserer Themenstellung alle Personen definiert, die sich während des gesamten Beobachtungszeitraums im erwerbsfähigen Alter befanden (N = 3.122 Personen).

Erwerbsverläufe stellen sich als eine Sequenz von Zustandswechseln dar, die jeweils den Anfang bzw. das Ende von Episoden der Erwerbsbiographie bilden. Als angemessene Methode zur Deskription der Erwerbs-Episoden verwenden wir die Survival-Analyse. Allerdings sind die Verlaufsanalysen für die Phase des Systemwechsels zunächst auf zwei Zustände, „vollerwerbstätig“ bzw. „nicht-vollerwerbstätig“⁵ begrenzt. In dieser Frühphase des Umbruchs dominierten solche Ereignisse wie Abwicklung, Kurzarbeit, Vorruhestand und ähnliche Formen, die eher auf einen endgültigen Ausstieg aus dem Erwerbsleben und damit auf den Zustand „nicht-vollerwerbstätig“ hinausliefen. Es versteht sich von selbst, daß mit fortschreitender Veränderung der strukturellen Bedingungen die Analyse einer Ergänzung und Fortführung in Richtung der Einbeziehung weiterer Zustände (ABM, Fortbildung und Umschulung u.a.) bedarf.

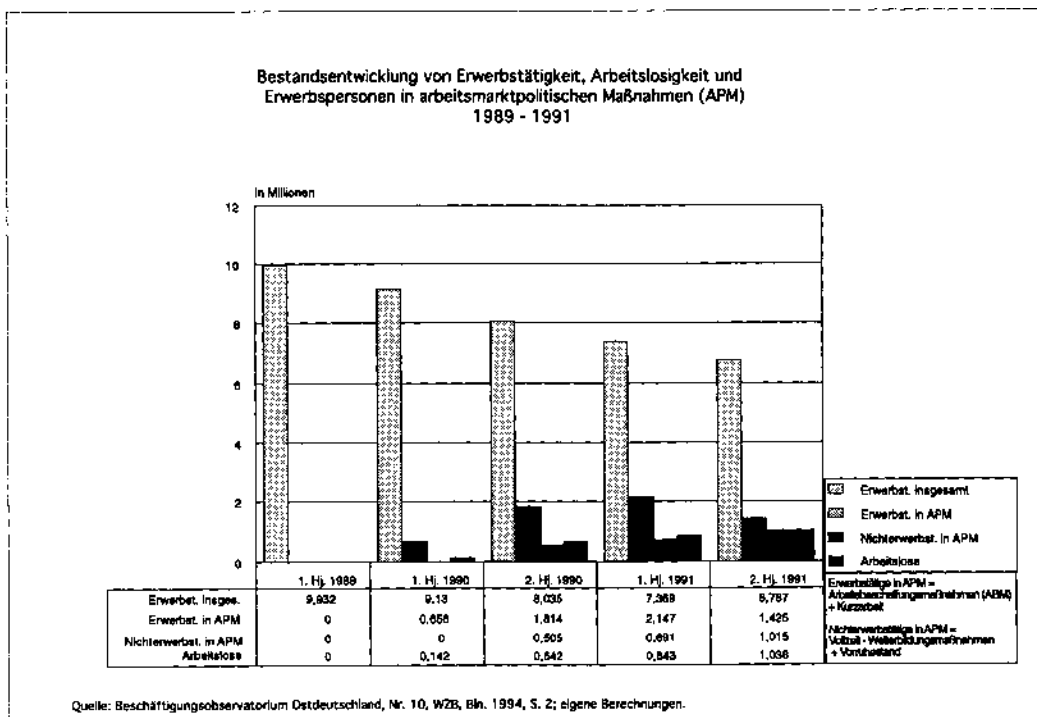
Als Merkmale, die die Erwerbsverläufe wesentlich beeinflussen, wurden solche strukturellen und personalen Merkmale ausgewählt, die sich auch auf Grund empirischer Arbeitsmarktanalysen als wichtige Einflußfaktoren für Beschäftigungsstabilität erwiesen haben (Brinkmann/Völkel 1993). Zur Ermittlung des Gewichts dieser Merkmale, die ganz wesentlich den Verbleib in den Zuständen „vollerwerbstätig“ bzw. „nicht-vollerwerbstätig“ bewirken, dient die Cox-Regression. Zur Anwendung der Survival-Analyse bzw. der Cox-Regression erfolgen einige detailliertere Hinweise in Abschnitt 4.2.

Der letzte Abschnitt schließlich - Auswirkungen des Verlustes der Vollerwerbstätigkeit auf das Wohlbefinden - faßt wiederum auf Daten des SOEP-Ost. Die Ermittlung des subjektiven Wohlbefindens, das nach der Dauer der Nicht-Vollerwerbstätigkeit differenziert wird, erfolgt anhand der Indikatoren „Sorgen“, „Zukunftsversicht“, „allgemeine Lebenszufriedenheit“ und anhand der Zufriedenheit in einigen ausgewählten Lebensbereichen.

3 Umwälzung des Erwerbssystems - Rahmenbedingungen für Erwerbsverläufe in Ostdeutschland

Von September 1989 bis November 1991 ging die Zahl der Erwerbstätigen um 2,5 Millionen zurück (von 9,2 Millionen auf 6,7 Millionen). Der massive Arbeitsplatzabbau führte zu bis dahin für ostdeutsche Menschen unbekanntem Phänomenen wie Kurzarbeit, vorzeitigem Ausscheiden aus dem Erwerbsleben (Vorruhestand) und Massenarbeitslosigkeit. Das Defizit an regulärer Beschäftigung (Arbeitslose und Erwerbspersonen in arbeitsmarktpolitischen Maßnahmen) betraf Ende 1991 34 Prozent aller Erwerbspersonen. Der Zusammenbruch des Beschäftigungssystems betraf zunächst alle Branchen der Wirtschaft, alle Berufs- und Altersgruppen, Männer wie Frauen, freilich in unterschiedlichem Ausmaß (Brinkmann/Völkel 1993). Vom Beschäftigungsabbau waren ältere Menschen, Frauen und Ungelernte überproportional betroffen. Die Bestandsentwicklung von Erwerbstätigkeit, von Arbeitslosigkeit und Beschäftigung in arbeitsmarktpolitischen Maßnahmen (APM) geht aus Abbildung 1 hervor.

Abbildung 1:

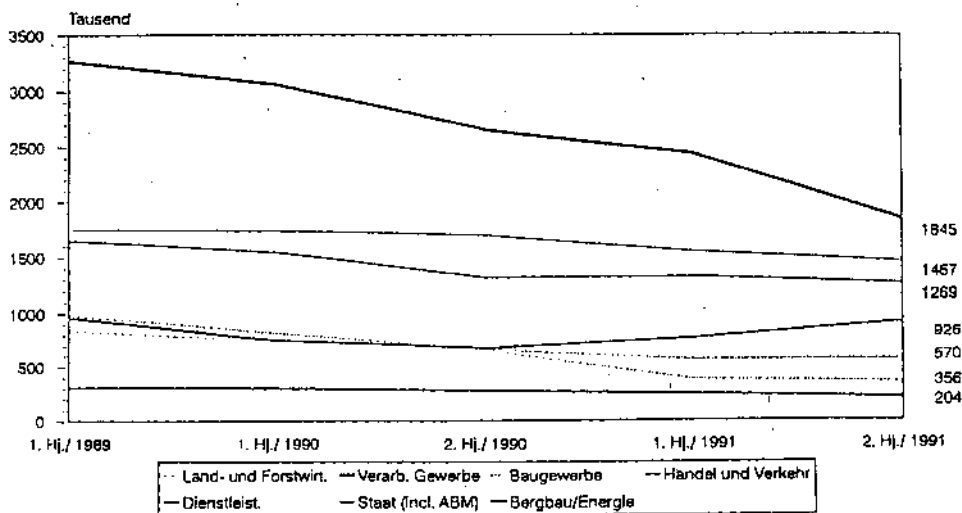


Durch gezielte arbeitsmarktpolitische Maßnahmen (Kurzarbeit, Vorruhestand) konnte der Anstieg der Arbeitslosigkeit bis zum 2. Halbjahr 1990 noch auf rd. 600.000 begrenzt werden. Sie erhöhte sich dann aber bis zum 2. Halbjahr 1991 auf über eine Million. Die Zahl der Kurzarbeiter betrug bereits im zweiten Halbjahr 1990 1,8 Millionen und lag auch Ende 1991 noch über einer Million. Die Zahl der Vorruheständler erhöhte sich im zweiten Halbjahr bis Ende 1991 von 460.000 auf 705.000. Der überwiegende Teil der Abgänge erfolgte in Arbeitslosigkeit. In der zweiten Hälfte 1991 war diese Tendenz leicht rückläufig, und die Abgänge in arbeitsmarktpolitisch geförderte Beschäftigungsverhältnisse nahmen zu. Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen, Fortbildung und Umschulung und andere arbeitsmarktpolitisch geförderte Formen nichtregulärer Beschäftigung erreichten erst jetzt nennenswerte Größenordnungen. So stieg die Anzahl der ABM-Beschäftigten von 20.000 im zweiten Halbjahr 1990 auf 390.000 im zweiten Halbjahr 1991. Die Zahl der Teilnehmer, die Vollzeit-Bildungsmaßnahmen in Anspruch nahmen, entwickelte sich in dieser Zeit von 45.000 auf 310.000 (IAB 1992). Die angeführten Bestandszahlen widerspiegeln natürlich nicht vollständig die enorme Dynamik auf der individuellen Ebene, auf der sich häufig mehrere Abgänge und Wiedereinstiege vollzogen. In dieser Zeit - von 1989 bis 1991 - standen 3,1 Millionen Abgängen aus der Erwerbstätigkeit nur 1,6 Millionen Zugänge in die Erwerbstätigkeit gegenüber (Infratest Sozialforschung 1992).

Die äußerst prekäre Situation auf dem ostdeutschen Arbeitsmarkt während dieser Zeit wurde ganz erheblich durch Aktivitäten auf der individuellen und der Haushaltsebene entlastet. Die Ostdeutschen reagierten auf die veränderten Erwerbsverhältnisse erstaunlich flexibel und zielstrebig (Berger/Hinrichs 1993). Durch Fortzüge in das frühere Bundesgebiet wurde der Arbeitsmarkt in diesem Zeitraum um mehr als 500.000 Erwerbspersonen entlastet. Die Zahl der Westpendler erhöhte sich von 206.000 Ende 1990 auf 540.000 Ende 1991 (Brinkmann/Völkel 1993). Durch Fortbildungs- und Umschulungsmaßnahmen, an denen Ende 1991 rd. 20% der Erwerbspersonen teilnahmen, versuchten viele Personen, ihre Wiedereinstiegschancen zu erhöhen (Infratest Sozialforschung 1992). Den größten Teil der Pendler stellten junge Männer, während die Frauen bei der Fortbildung und Umschulung stärker vertreten waren. Allerdings schlug sich dieser Fakt nicht in höheren Erwerbschancen der Frauen nieder. Die Arbeitsmarktdynamik wies nicht nur sozialstrukturelle Züge auf, sondern sie war in starkem Maße branchenspezifisch geprägt (Abbildung 2).

Abb. 2:

Erwerbstätige nach Wirtschaftsbereichen Bestandsentwicklung in Ostdeutschland

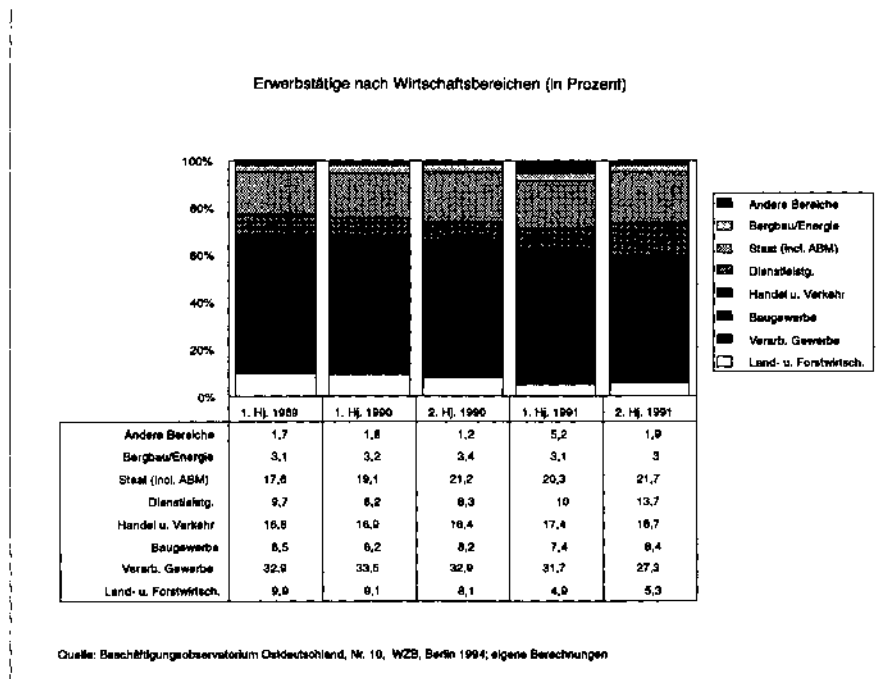


Quelle: Beschäftigungsobservatorium Ostdeutschland, Nr. 10, WZB, Berlin 1994, S. 2; eigene Berechnungen.

Vom Beschäftigungsabbau waren ab 1989 alle Wirtschaftsbereiche betroffen. Besonders stark waren die Arbeitsplatzreduzierungen in der Landwirtschaft, im Verarbeitenden Gewerbe und im Bereich Bergbau/Energie. Aber auch das Baugewerbe sowie Handel und Verkehr erlitten bedeutende Beschäftigungsverluste. Im staatlichen Sektor setzte der Abbau, vor allem bedingt durch die Warteschleifenregelung, erst 1991 ein und wurde außerdem durch Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen gebremst. Lediglich im Dienstleistungsbereich konnte vom 1. Halbjahr 1991 an wieder ein Anstieg der Beschäftigungszahlen beobachtet werden.

Die allgemeine Tendenz der Tertiarisierung der ostdeutschen Wirtschaft, d.h. der Erhöhung des prozentualen Anteils des tertiären Sektors und des Rückgangs des prozentualen Anteils des primären und sekundären Sektors, wurde in den Anfangsjahren der Transformation durch den unterschiedlichen Rückgang der Erwerbstätigenzahlen in allen drei Sektoren geprägt. Demzufolge entspricht die Verteilung der Erwerbstätigen auf die einzelnen Wirtschaftsbereiche nicht einer modernen Wirtschaftsstruktur (Abbildung 3).

Abbildung 3:



Durch die Deindustrialisierung war der Anteil des Verarbeitenden Gewerbes an der ostdeutschen Wirtschaft bereits zu diesem Zeitpunkt deutlich niedriger als in Westdeutschland. Neue Unternehmen entstanden vor allem in den einzelnen Dienstleistungsbereichen (Absatzmärkte, Banken, Versicherungen). Diese strukturellen Veränderungen hatten für die erwerbstätigen Frauen und Männer unterschiedliche Konsequenzen, je nachdem, wie hoch ihr Anteil an den einzelnen Wirtschaftsbereichen in der Vergangenheit war. Aus Abbildung 3 geht hervor, daß die Bereiche Land- und Forstwirtschaft, Verarbeitendes Gewerbe nicht nur einen absoluten Rückgang in den Erwerbstätigenzahlen, sondern auch einen relativen Rückgang (Anteil an der Gesamtwirtschaft) zu verzeichnen hatten. In den Bereichen Dienstleistungen, Staat sowie Handel/Verkehr kam es trotz absoluten Rückgangs in den Erwerbstätigenzahlen zu einem relativen Anstieg, und im Baugewerbe blieb trotz absoluten Rückgangs in den Erwerbstätigenzahlen ihr relativer Anteil an der Volkswirtschaft etwa gleich. Daraus folgt, daß es nicht gerechtfertigt ist, von der Erhöhung des prozentualen Anteils bestimmter Bereiche an der Gesamtwirtschaft ohne weiteres auf eine günstigere Beschäftigungssituation in diesen Bereichen zu schließen, wie sich bei den später dargestellten Erwerbsverläufen zeigen wird.

4 Erwerbsverläufe

4.1 Erwerbsbeteiligung und Erwerbsverlaufsmuster

Mit Hilfe der Kalendarien des SOEP-Ost können wir die Beteiligung an der Vollerwerbstätigkeit bereits ab Juli 1989 detailliert verfolgen. Das Ausmaß, in dem die Erwerbspersonen im untersuchten Zeitraum an der Vollerwerbstätigkeit teilnahmen, wird für den gesamten Untersuchungszeitraum sowie für drei ausgewählte Perioden ausgewiesen (Tabelle 1).

Tabelle 1: Gesamtbeteiligung der Erwerbspersonen an Vollerwerbstätigkeit in der jeweiligen Periode (in Prozent)

	Gesamter Zeitraum	Erste Periode	Zweite Periode	Dritte Periode
	07/89 - 12/91 (30 Monate)	07/89 - 06/90 (12 Monate)	07/90 - 03/91 (9 Monate)	04/91 - 12/91 (9 Monate)
Insgesamt	69	77	64	63
Geschlecht				
weiblich	58	64	54	53
männlich	80	89	74	73
Alter				
17-25 Jahre	51	55	49	48
26 - 55 Jahre	75	82	70	70
56 - 64 Jahre	51	75	43	27
Geschlecht / Alter				
Frauen				
17 - 25 Jahre	44	49	43	39
26 - 55 Jahre	62	68	58	58
56 - 59 Jahre	32	51	22	14
Männer				
17 - 25 Jahre	58	62	54	56
26 - 55 Jahre	88	97	82	83
56 - 64 Jahre	56	84	50	31
Schulbildung				
Abitur	75	80	71	72
10. Klasse	71	77	66	66
8. Klasse	66	78	59	56
Berufsbildung				
Facharbeiter	70	79	64	64
Meister	88	96	83	80
Ingenieur	75	82	71	70
Akademiker	83	89	79	79
Branche				
Land- Forstwirtschaft	74	86	65	66
Energie und Bergbau	84	91	77	80
Verarbeitendes	71	84	63	60
Baugewerbe	81	89	74	78
Handel und Verkehr	76	82	74	69
Dienstleistungen	67	70	66	65
Staat	81	85	80	76

Datenbasis: SOEP-Ost 1990, 1991, 1992

In Spalte 2 der Tabelle 1 spiegelt sich die erwähnte hohe Vollerwerbstätigkeit in der DDR wider: Die Untersuchungspersonen waren 77% der gesamten Arbeitszeit innerhalb der ersten Periode vollerwerbstätig. In der dritten Periode betrug dieser Anteil nur noch 63%. Besonders stark war der Rückgang der Vollerwerbstätigkeit zwischen der ersten und zweiten Periode, der Phase des strukturellen Umbruchs der Wirtschaft. Zwischen der zweiten und dritten Periode fiel der Rückgang dann weniger gravierend aus. Auffallend ist, daß der Rückgang von der ersten zur zweiten Periode alle sozialen und demographischen Gruppen betraf, wenngleich in unterschiedlichem Ausmaß. In diesem Zeitraum fiel der Rückgang bei den Männern von 89% auf 74% noch drastischer aus als bei den Frauen, deren Beteiligungsgrad sich von 64% auf 54% reduzierte. Dabei muß allerdings beachtet werden, daß die Erwerbsbeteiligung der Frauen von Beginn an deutlich niedriger war als die der Männer.

Zwischen der zweiten und der dritten Periode hingegen zeigt sich ein differenzierteres Bild. Bei einigen Gruppen setzt sich der Rückgang fort, bei anderen stagniert der Verlust der Vollerwerbstätigkeit, und wieder andere Gruppen können sogar einen leichten Anstieg der Erwerbsbeteiligung verzeichnen.

Nicht nur zwischen den Perioden sind Differenzierungen auszumachen, auch zwischen den Erwerbspersonen gibt es nennenswerte Unterschiede. Einige seien hervorgehoben: Die ohnehin geringere Ausgangsbeteiligung der Frauen ging noch weiter zurück. Der Rückgang war bei den über 55jährigen besonders stark, aber auch die unter 25jährigen waren stärker davon betroffen als die mittlere Altersgruppe.

Das Alter wirkte auch als stark differenzierendes Merkmal für die Vollerwerbstätigkeit bei den Männern: Der Rückgang war am radikalsten bei den Älteren. Im Unterschied zu den Frauen konnte die männliche Gruppe der unter 25jährigen in der dritten Periode wieder einen leichten Anstieg verzeichnen. Die mittlere Altersgruppe ist sowohl bei den Frauen als auch bei den Männern in einer günstigeren Situation.

Abhängigkeiten bestehen auch zwischen Erwerbsbeteiligung und abgestufter Schul- bzw. Berufsbildung. In der zweiten Periode waren alle diesbezüglichen Gruppen von zurückgehender Erwerbsbeteiligung betroffen, besonders jene mit dem Abschluß der 8. Klasse, aber auch die Facharbeiter. In der dritten Periode stabilisierte sich die Erwerbsbeteiligung bei fast allen Gruppen, jedoch nicht bei den Erwerbspersonen mit Abschluß 8. Klasse und auch nicht bei den Meistern.

Betrachten wir die Herkunftsbranchen, so ist auch hier bei allen Gruppen ein Rückgang von der ersten zur zweiten Periode festzustellen, besonders aber bei den Erwerbspersonen, die im Verarbeitenden Gewerbe und in der Land- und Forstwirtschaft tätig waren. Dieser Rückgang setzte sich auch von der zweiten zur dritten Periode fort, mit Ausnahme der Branchen Baugewerbe, Bergbau/Energie sowie Land- und Forstwirtschaft. Die ansteigende Tendenz im Baugewerbe ergibt sich aus der relativ günstigen wirtschaftlichen Entwicklung des Baugewerbes bereits in diesem Zeitraum. Die ansteigende Erwerbsbeteiligung der Erwerbspersonen aus der Branche Bergbau/Energie ist wohl darauf zurückzuführen, daß es sich vorwiegend um Männer mittleren Alters mit solider Qualifikation handelt.

Wir erweitern nunmehr unser Analysemodell und bilden 7 mögliche Verlaufsmuster (Tabelle 2). Danach waren 36% der Erwerbspersonen durchgehend vollerwerbstätig (davon 44% der Männer und 29% der Frauen) und 12% durchgehend nicht-vollerwerbstätig (davon 5% der Männer und 19% der Frauen). 16% der Personen mußten ihre Vollerwerbstätigkeit aufgeben und schafften nicht den Wiedereinstieg; 6% nahmen erstmals eine Vollerwerbstätigkeit auf, 18% schafften nach einer Unterbrechung den Wiedereinstieg, 3% mußten nach zwischenzeitlicher Vollerwerbstätigkeit erneut ausscheiden, und 9% hatten mehr als drei Erwerbsepisoden.

Tabelle 2: Beteiligung der Erwerbspersonen an Vollerwerbstätigkeit im gesamten Zeitraum 07/89 bis 12/91 (in Prozent)/Diverse Verlaufsmuster

	durch- gehend in VE	durch- gehend nicht in VE	Verlust der VE	Auf- nahme einer VE	Unter- brechung der VE	zwischen -zeitlich in VE	mehr als drei Episode
Insgesamt	36	12	16	6	18	3	9
Geschlecht							
weiblich	29	19	17	9	13	5	8
männlich	44	5	14	3	23	2	10
Alter							
17-25 Jahre	16	20	13	11	14	9	17
26 - 55 Jahre	42	9	13	5	20	2	8
56 - 64 Jahre	20	21	49	0	4	1	6
Geschlecht / Alter							
Frauen							
17 - 25 Jahre	12	25	17	10	9	10	17
26 - 55 Jahre	33	16	16	9	14	4	7
56 - 59 Jahre	10	45	40	0	2	2	2
Männer							
17-25 Jahre	20	16	10	11	18	8	17
26 - 55 Jahre	52	1	10	1	26	0	9
56 - 64 Jahre	23	12	52	0	4	1	8
Schulbildung							
Abitur	44	8	12	7	18	3	8
10. Klasse	37	10	14	7	18	4	10
8. Klasse	33	15	21	3	17	2	9
Berufsbildung							
Facharbeiter	34	10	16	6	20	3	11
Meister	57	2	13	0	19	0	7
Ingenieur	46	8	15	6	15	4	7
Akademiker	51	3	14	6	20		5
Branche							
Land- Forstwirtschaft	27	5	18	5	27	2	16
Energie und Bergbau	48	2	8	4	23	2	14
Verarb. Gewerbe	29	8	20	5	22	2	14
Baugewerbe Handel und Verkehr	42	4	13	4	28	2	7
	46	9	16	4	14	3	8
Dienstleistungen							
Staat	47	15	11	10	10	5	2
	57	7	13	7	10	2	3

VE = Vollerwerbstätigkeit

Datenbasis: SOEP-Ost 1990, 1991, 1992

Die Verlaufsmuster sind wiederum mitgeprägt von strukturellen Merkmalen. Der Anteil der Erwerbspersonen, die durchgehend in Vollerwerbstätigkeit verbleiben konnten, ist im Öffentlichen Dienst (Staat) sowie in den Branchen Bergbau/Energie, Dienstleistungen und Handel und Verkehr am höchsten, dagegen in der Land- und Forstwirtschaft sowie im Verarbeitenden Gewerbe am niedrigsten. Erstaunlicherweise ist der Anteil jener, die durchgehend nicht in Vollerwerbstätigkeit waren, im Dienstleistungsbereich am höchsten. Bei Verlust der Vollerwerbstätigkeit erwiesen sich die Wiedereinstiegschancen beim Verarbeitenden Gewerbe und in der Land- und Forstwirtschaft am schlechtesten. Einstiegs- bzw. Wiedereinstiegschancen eröffneten sich am ehesten im Baugewerbe und bei den Dienstleistungen. Zwischenzeitliche Vollerwerbstätigkeit war in allen Branchen schwach ausgeprägt. Mehr als drei Episoden wies ein relativ großer Anteil der Erwerbspersonen aus den Branchen Land- und Forstwirtschaft, Bergbau/ Energie und Verarbeitendes Gewerbe auf.

Nach Ähnlichkeiten verschiedener Verläufe zusammengefaßt, lassen sich anhand der Tabelle vier Hauptverlaufsmuster erkennen:

	Verlaufsmuster	Anteil Erwerbs- personen insges.	Gruppenprägende Merkmale
Muster 1	Durchgehend in Vollerwerbstätigkeit	36%	Männer, mittleres Alter, eine über den Facharbeiter hinausgehende Qualifikation
Muster 2	Durchgehend nicht vollwerbstätig bzw. Verlust ohne Wiedereinstieg	28%	Höheres Alter - Frauen, geringe Bildung, höheres Alter - Männer
Muster 3	Aufnahme einer Vollerwerbstätigkeit bzw. nur kurzzeitige Unterbrechung	24%	Facharbeiter- und Akademikerqualifikation
Muster 4	instabile Erwerbsverhältnisse, höchste Zahl von Erwerbsepisoden	12%	Jüngeres Alter - Frauen, jüngeres Alter - Männer, bis 25 Jahre

Für ganz wesentlich im Hinblick auf den Zusammenhang von strukturellen und personalen Merkmalen und Beschäftigungsstabilität halten wir die Tatsache, daß in unserem relativ kurzen Untersuchungszeitraum nur insgesamt 36% der Erwerbspersonen durchgängig in Vollerwerbstätigkeit verblieben. Hingegen waren 28% der Erwerbspersonen entweder durchgängig nicht-vollerwerbstätig oder ihnen gelang nach Verlust des Arbeitsplatzes nicht der Wiedereinstieg.

Gute Arbeitsmarktchancen in der Zeit von 1989-1991 hatten jene 24%, die zu Beginn nicht in Vollerwerbstätigkeit waren, jedoch zwischenzeitlich eine Vollerwerbstätigkeit aufnehmen konnten bzw. deren Verlust der Vollerwerbstätigkeit nur von kurzer Dauer war. Da es sich vor allem um Männer mittleren Alters mit guter Qualifikation handelte, wird angenommen, daß sich hierin bereits die personalen Anforderungen des sich neu herausbildenden Arbeitsmarktes ausdrückten.

Bereits in den ersten Jahren des wirtschaftlichen Umbaus zeigten sich die komplizierten Erwerbsverlaufsmuster junger Leute. 12% der Erwerbsverläufe waren durch kurzzeitige, instabile Verhältnisse mit zum Teil großer Anzahl von Erwerbsepisoden gekennzeichnet. Diese Verläufe traten fast ausschließlich bei jungen Frauen und Männern bis 25 Jahre auf. Sie dürften einen schwierigen Einstieg und die Kompliziertheit einer festen Positionierung auf dem Arbeitsmarkt für Jugendliche signalisieren.

4.2 Strukturelle und personale Kovariablen für Erwerbsverläufe

Wir wollen nunmehr die Dauer des Verbleibens in Vollerwerbstätigkeit und die Dauer der ersten Unterbrechung, d.h. des Wiedereinstiegs in die Vollerwerbstätigkeit, einer eingehenderen Analyse unterziehen. Dabei verfolgen wir zwei Fragestellungen:

Erstens: Gibt es gleiche oder unterschiedliche Merkmale, die einerseits das Risiko bestimmen, aus der Vollerwerbstätigkeit herauszufallen, bzw. andererseits die Chance, bei Unterbrechung wiedereinsteigen zu können?

Zweitens: Unterscheiden sich diese Merkmale bezüglich ihres Wirkungseinflusses für das Risiko, herauszufallen bzw. für die Chance des Wiedereinstiegs?

Zur Beantwortung der ersten Frage bedienen wir uns der Survival-Analyse (vgl. die Darstellung in Blossfeld/Hamerle/Mayer 1986, Dieckmann/Mitter 1984). Mit Hilfe der Survival-Analyse kann die Länge von Episoden und die Wahrscheinlichkeit des Eintreffens von Ereignissen untersucht werden. Die Survival-Funktion $S(a)$ informiert in unserem Falle über die Wahrscheinlichkeit des Verbleibens einer Person in Vollerwerbstätigkeit. Im Rahmen dieses Konzepts ist insbesondere die Sterbetafelmethode als ein nicht-parametrisches Verfahren zur Schätzung der Survival-Funktion $S(t) = P(T \geq t)$ von Bedeutung. Zentraler Ausdruck der life-table-Methode ist die Formel $P = p_1 * p_2 * \dots * p_i$. Die geschätzte Wahrscheinlichkeit des Überlebens jenseits des Zeitpunktes a (Cumulative Proportion Surviving at End) ergibt sich als Produkt der geschätzten bedingten Überlebenswahrscheinlichkeit p dieses Intervalls und aller bisherigen Intervalle.

Im folgenden stellen wir die Survival-Funktion $S(a)$ graphisch dar, weil sie eine sehr anschauliche Beurteilung der Erwerbsverläufe gestattet. Hierbei wird auch ein Vergleich der Survival-Funktionen verschiedener Subgruppen (Frauen - Männer; Alte - Junge u.a.) möglich, der erste Hinweise auf eventuelle Kovariablen liefert.

In die Analyse der Zustandswechsel wurden alle Personen im erwerbsfähigen Alter einbezogen, die im Juli 1989 (Beginn des Untersuchungszeitraums) voll- oder teilberufstätig waren. Einige Personen der Gesamtpopulation waren zu diesem Zeitpunkt bereits nicht mehr voll- oder teilberufstätig, so daß die Population $N = 2.446$ Personen betrug.

Zur Analyse des Risikos bzw. der Chance bildeten wir, ausgehend von unserer Fragestellung nach dem Einfluß struktureller und personaler Merkmale bzw. Bedingungen, vier Teilgruppen:

1. Teilgruppe, gekennzeichnet durch die **demographischen Merkmale** (Geschlecht und Alter).
2. Teilgruppe, charakterisiert durch **Bildungsmerkmale** (Schulbildung, höchste Ausbildungsabschluß, erforderliche Ausbildung).
3. Teilgruppe, beschrieben durch **Merkmale des Arbeitsbereichs** (berufliche Stellung, Unternehmensgröße, Branche).

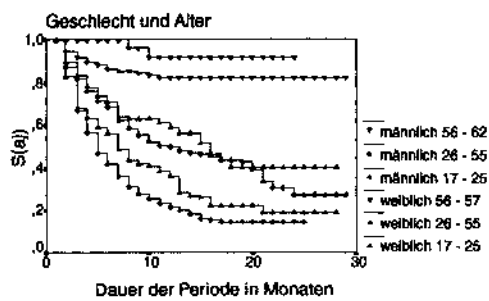
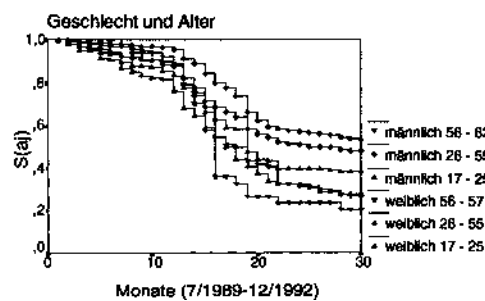
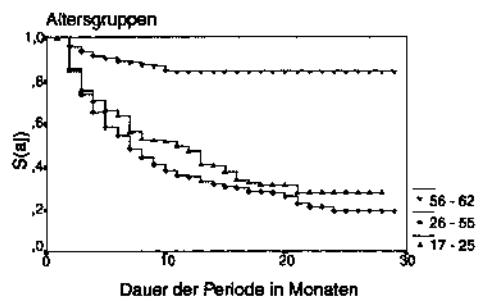
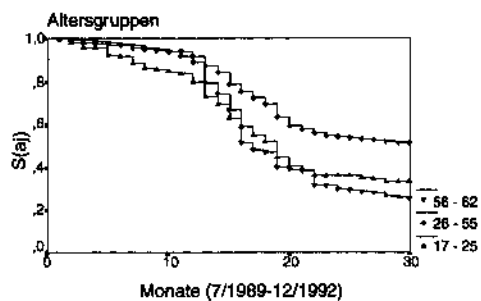
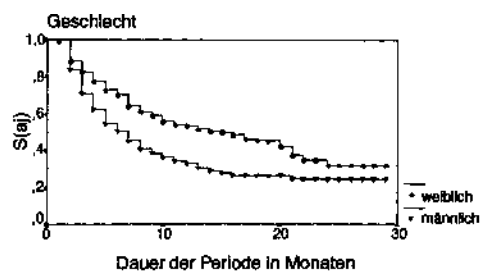
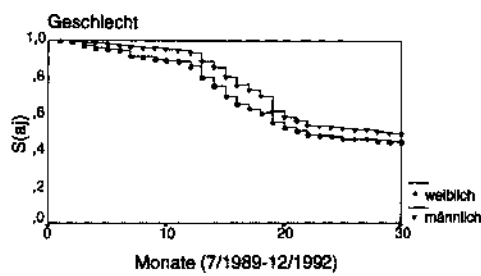
4. Gruppe, erfaßt durch **regionale Merkmale** (Bundesland, Gemeindegrößenklasse).

Analysieren wir zunächst die Erwerbsverläufe der ersten Teilgruppe, die durch demographische Merkmale geprägt ist (Abbildung 4)

Abbildung 4:

Dauer der
Vollerwerbstätigkeit

Dauer der ersten
Unterbrechung



Datenbasis: SOEP-Ost 1990, 1991, 1992

Auf der linken Seite der Abbildung ist der Verbleib in Vollerwerbstätigkeit dargestellt, auf der rechten Bildhälfte die Dauer in Nicht-Vollerwerbstätigkeit. Die x-Achse bezeichnet jeweils die Zeit in Monaten, die y-Achse bezeichnet die alters- und geschlechtsspezifische Wahrscheinlichkeit für Personen, zu einem bestimmten Zeitpunkt noch im Zustand „vollerwerbstätig“ (links) bzw. „nicht-vollerwerbstätig“ (rechts) zu verweilen.

Es wird u.a. deutlich, daß es Männern länger möglich war, in Vollerwerbstätigkeit zu verbleiben als Frauen. Der Geschlechterunterschied wird bei den Wiedereinstiegsprozessen noch deutlicher. Das seit dem Umbruch der Erwerbsverhältnisse in Ostdeutschland beobachtete Auseinanderdriften der Erwerbsverläufe von Frauen und Männern ergibt sich offenbar aus der Kumulation von hohen Arbeitslosigkeitsrisiken und geringen Wiedereinstiegschancen für Frauen. Empirische Untersuchungen belegen, daß die Kumulation nachteiliger Faktoren bei Frauen keineswegs in einer geringeren Bildung begründet lag (Schenk 1995).

Das Alter differenziert noch stärker als das Geschlecht. Ältere haben ein sehr hohes Risiko, aus der Vollerwerbstätigkeit herauszufallen und eine sehr geringe Chance, wiedereinsteigen zu können. Jüngere hingegen haben zwar ein ähnlich hohes Risiko, die Vollerwerbstätigkeit zu verlieren, für sie sind aber die Wiedereinstiegschancen sehr viel höher.

Kombinieren wir die Merkmale Geschlecht und Alter, so verstärken sich diese Effekte noch was die beiden unteren Schaubilder in der Abbildung 4 ausdrücken. Die älteren weiblichen Erwerbspersonen verlieren am ehesten ihre Vollerwerbstätigkeit, und ihre Wiedereinstiegschancen sind minimal. Die Situation bei den älteren männlichen Erwerbspersonen ist nur wenig besser. Aber auch die jüngere weibliche Gruppe hat relativ geringe Wiedereinstiegschancen. Deutlich besser ist die Situation bei der mittleren und jüngeren männlichen Altersgruppe, sie haben die größten Wiedereinstiegschancen.

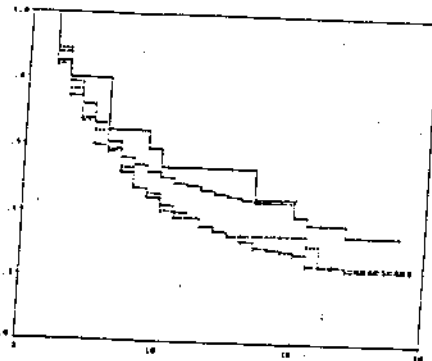
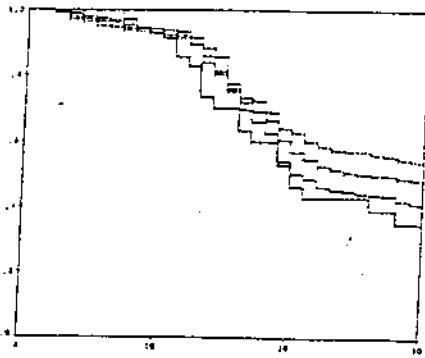
Zur zweiten Teilgruppe, die durch Bildungs- und Ausbildungsmerkmale gekennzeichnet ist. Auch Bildungs- und Ausbildungsmerkmale beeinflussen Risiken und Chancen des Erwerbsverlaufs ganz erheblich (Abbildung 5).

Abbildung 5

Dauer des Verbleibens in Vollerwerbstätigkeit

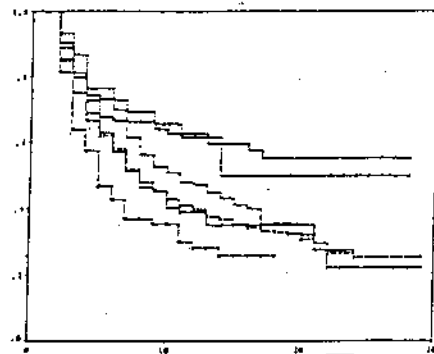
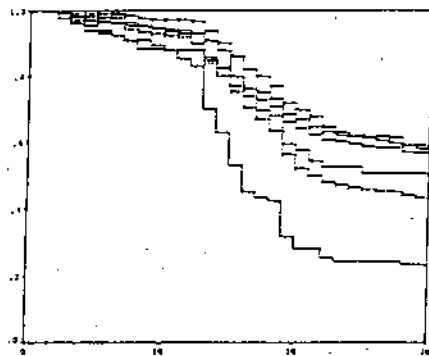
Dauer der ersten Unterbrechung

Schulabschluss



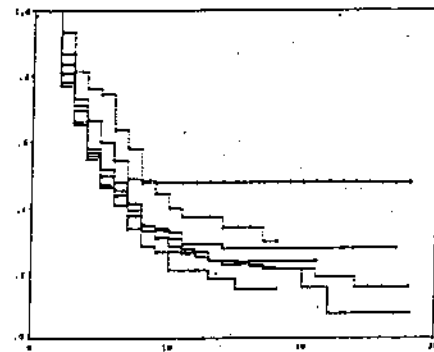
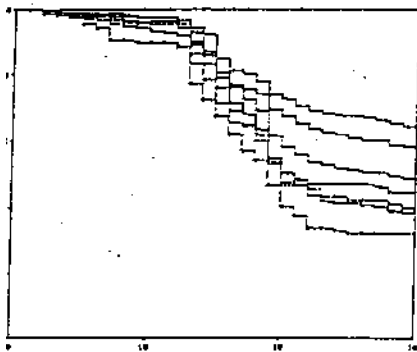
* Fachhochschulreife
 * M.Abitur
 * G.Abitur
 * Reife

Höchster Ausbildungsabschluß



* Fachschulreife
 * Reife
 * M.Abitur
 * Facharbeiter
 * Maturabitur
 * keine Ausbildung

Erforderliche Ausbildung



* Maturabitur
 * Fachschulreife
 * Facharbeiter
 * Maturabitur
 * keine Ausbildung
 * Langzeitbeschäftigung
 * keine Ausbildung
 * keine

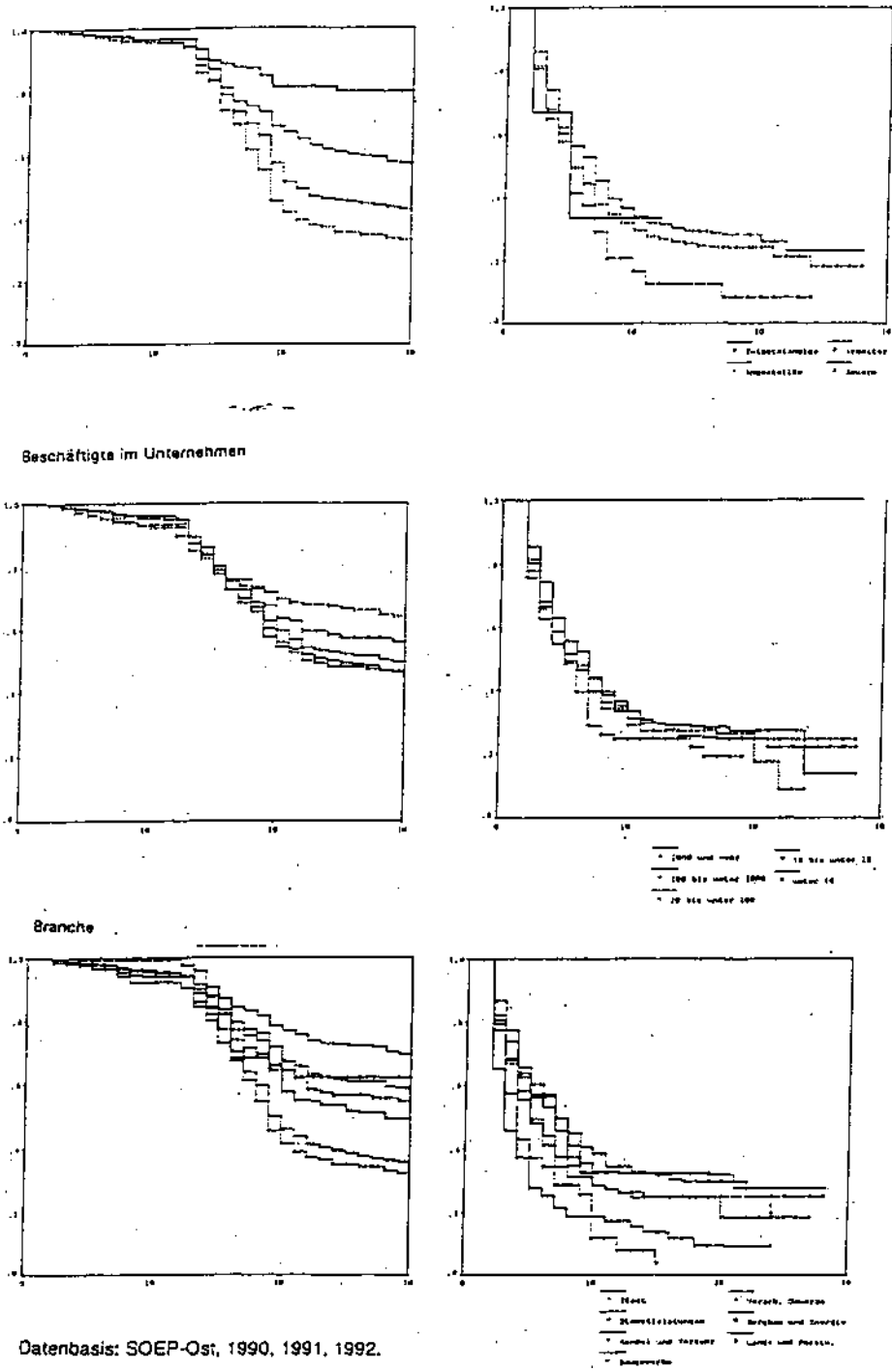
Datenbasis: SOEP-Ost 1990, 1991, 1992.

Im Hinblick auf das Merkmal „Bildung“ wirkt vor allem die berufliche Ausbildung („Höchster Ausbildungsabschluß“, „Erforderliche Ausbildung“) differenzierend auf den Verbleib in Vollerwerbstätigkeit bzw. auf die Dauer der Unterbrechung.

Es kommt beim höchsten Ausbildungsabschluß beispielsweise zum Ausdruck, daß die Verweildauer in Vollerwerbstätigkeit bei Erwerbspersonen mit Hochschul-, Fachschul- und Meisterabschluß etwa gleich ist, bei Personen ohne Ausbildungsabschluß war sie geringer. Beim Wiedereinstieg wurden die Differenzierungen deutlicher. Erwerbspersonen ohne beruflichen Abschluß bzw. solche mit „Sonstigen Abschlüssen“ haben geringere Wiedereinstiegschancen als Erwerbspersonen, die über Ausbildungsabschlüsse verfügen. Dabei erscheint uns besonders interessant, daß Erwerbspersonen mit einer Meisterqualifikation bzw. solche, die spezielle Lehrgänge und Kurse besuchten, die höchsten Wiedereinstiegschancen hatten. Offenbar waren auf dem Arbeitsmarkt besonders anwendungsorientierte Kenntnisse und Fähigkeiten gefragt. Eine Ursache könnte auch darin bestehen, daß Potentiale für höhere berufliche Positionen nicht unbedingt in Ostdeutschland gesucht wurden.

In Abbildung 6 sind die Erwerbsverläufe der dritten Teilgruppe, die durch strukturelle Merkmale, insbesondere Arbeitsplatzmerkmale, geprägt ist, dargestellt (Abbildung 6).

Abbildung 6



Dauer des Verbleibens in Vollerwerbstätigkeit

Dauer der ersten Unterbrechung

Berufliche Stellung

Aus Abbildung 4 geht hervor, daß sich die Verweildauer der Erwerbspersonen in Vollbeschäftigung nach Bundesländern kaum unterscheidet, wenn man von der etwas günstigeren Situation in Berlin-Ost absieht. Beim Wiedereinstieg ist die Situation hier aussichtsreicher, wohl vor allem bedingt durch den offenen Arbeitsmarkt Berlin-West. Ungünstiger dagegen ist die Situation in Mecklenburg-Vorpommern. Nach Gemeindegrößen betrachtet, ist ein Verweilen in der Vollerwerbstätigkeit bzw. die Möglichkeit des Wiedereinstiegs in den Großstädten mit den größeren Chancen verbunden.

Interessant war für uns nun die Frage, welchen Erwerbsstatus die Erwerbspersonen während der Zeit der Unterbrechung ihrer Vollerwerbstätigkeit einnahmen. Aus Abbildung 8 ist ersichtlich, daß es diesbezüglich zwischen dem ersten und letzten Monat der Unterbrechung deutliche Unterschiede gibt.

Im ersten wie im letzten Monat der Unterbrechung dominieren Kurzarbeit, Fortbildung und Umschulung sowie Arbeitslosigkeit. Vor allem bei Arbeitslosen, aber auch bei Erwerbspersonen, die eine Kurzarbeit aufnehmen mußten, dauerte die Unterbrechung der Vollerwerbstätigkeit länger als bei anderen Erwerbspersonen. Überraschend ist der relativ hohe Anteil von Erwerbspersonen, die nach einer Ausbildung ungünstige Wiedereinstiegschancen hatten. Für jene Erwerbspersonen, die den Wehrdienst absolviert, eine Freistellung in Anspruch genommen oder ein Studium absolviert hatten, gab es relativ günstige Wiedereinstiegschancen. Zugleich deutet das gleichbleibend hohe Niveau der Arbeitslosigkeit auf beginnende Dauerarbeitslosigkeit hin, während Fortbildung/Umschulung und auch Kurzarbeit eine sinkende Tendenz aufwiesen. Zwischen den Erwartungen bezüglich künftiger Entlassungen im Betrieb und dem tatsächlichen Verlauf des Ausscheidens aus der Vollerwerbstätigkeit gibt es offenbar einen engen Zusammenhang. Bei jenen, die Entlassungen nicht erwarteten bzw. eher als unwahrscheinlich annahmen, ist der tatsächliche Verlauf wesentlich günstiger als bei jenen, die dies als ganz sicher annahmen bzw. als wahrscheinlich voraussahen. Ähnlich ist die Situation bezüglich des Verlusts des eigenen Arbeitsplatzes. Die Erwerbspersonen schätzten also ihre Arbeitsmarktchancen sehr realistisch ein (Abbildung 9).

Abbildung 8

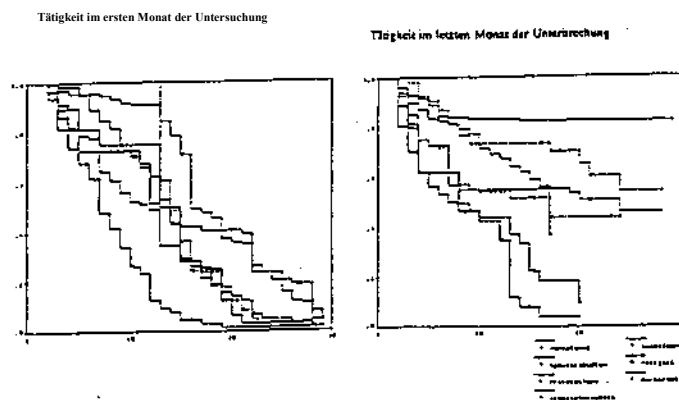
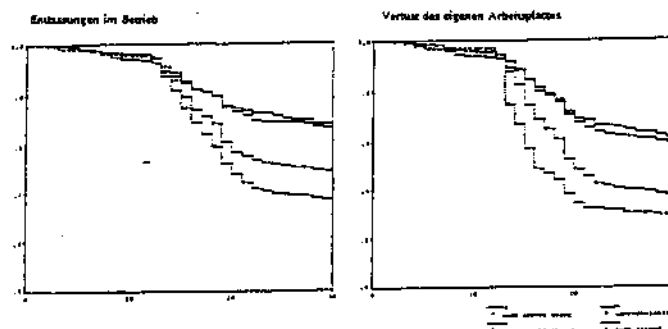


Abbildung 9



Im folgenden haben wir nun mit Hilfe der Cox-Regression geprüft, ob sich der Einfluß der einbezogenen Kovariablen so bestätigt, wie er sich in der grafischen Darstellung der Survival-Funktionen bereits andeutete.

Das Modell der Cox-Regression läßt sich mit Rückgriff auf die Hazardrate folgendermaßen formulieren.

$$h(t) = [h_0(t)]e^{\beta x} \quad \text{mit } \beta x = \beta_1 x_1 + \beta_2 x_2 + \dots + \beta_p x_p .$$

Die Hazardrate (Sterberisiko pro Zeiteinheit in einer Periode) setzt sich aus zwei Faktoren zusammen: einer Basishazardrate $[h_0(t)]$ (base-line hazard), die allein von der Zeit abhängig ist, und einem Faktor $e^{(\beta x)}$, der nur von den Regressionskoeffizienten b und den Werten der Kovariaten x bestimmt wird. Die Cox-Regression modelliert den Einfluß der Kovariaten demzufolge multiplikativ und log-linear.

Die Ergebnisse der Cox-Regressionsanalysen, d.h. die Multiplikatoren der Übergangsraten, werden in der Tabelle 3 wiedergegeben. Sie bringen das spezifische Gewicht zum Ausdruck, das den Kovariablen für das Risiko, die Vollerwerbstätigkeit zu verlieren, bzw. für die Chance, wieder eine Vollerwerbstätigkeit zu finden, zukommt (Tabelle 3).

Tabelle 3: Kovariablen und ihr spezifisches Gewicht

Variable	Ausprägung	exp (b _{out})	exp (b _{in})
Geschlecht	weiblich	1,22	0,60
	männlich	0,82	1,68
Altersgruppen	16-25	1,64	1*
	26-55	0,56	1,98
	56-64	1,76	0,16
Schulabschluß	Abitur	0,80	1*
	10. Klasse	1*	1,23
	8. Klasse	1,20	0,78
Höchster Ausbildungsabschluß	Fach- bzw. Hochschule	0,71	1*
	Meister	0,67	1,43
	Facharbeiter	1,29	1*
	Sonstiger bzw. ohne	1,63	0,57
Erforderliche Ausbildung	Fach- bzw. Hochschule	0,63	1
	Berufsausbildung	1*	1
	Lehrgänge/Kurse	1*	1
	Sonstige bzw. ohne	1,46	0,63
Berufliche Stellung	Bauern	1,77	1
	Arbeiter	0,67	1
	Angestellte	0,45	1
	Selbstständige	0,26	1*
Beschäftigte im Unternehmen	unter 20	0,70	1
	20 bis unter 200	1*	1
	200 und mehr	1,19	1
Branche	Land- und Forstwirtschaft	2,29	1*
	Bergbau und Energie	1*	1,56
	Verarbeitendes Gewerbe	1,98	0,77
	Baugewerbe	1*	1,75
	Handel und Verkehr	0,75	1*
	Dienstleistungen	1*	1*
	Staat	0,38	1*

exp (b_{out}) = Multiplikator für das Risiko, die Vollerwerbstätigkeit zu verlieren.

exp (b_{in}) = Multiplikator für die Chance, nach einer ersten Unterbrechung wieder eine Vollerwerbstätigkeit zu finden.

1* = nicht signifikant.

Referenzgruppen sind jeweils diejenigen, welche die genannte Eigenschaft NICHT aufweisen (base-line 1

für sie gilt: exp (b) = 1.

Hauptvariablen, die das Risiko beeinflussen, die Vollerwerbstätigkeit zu verlieren, waren mit großem Abstand die strukturellen Faktoren „Branche“ und „Stellung im Beruf. Sie wogen weit stärker beim Verlust der Beschäftigung als alle personalen Faktoren. Gleichwohl stellte sich auch die Kumulation nachteiliger personaler Faktoren als hohes Risiko heraus: Die älteren und ganz jungen weiblichen Vollerwerbstätigen mit geringem Schul- und Ausbildungsniveau bilden die exponierteste Risiko-Gruppe für den Verlust der Vollerwerbstätigkeit.

Hinsichtlich der Wiedereinstiegschancen läßt sich keine derartige Dominanz struktureller oder personaler Faktoren erkennen. Als Variablen, die die Chancen des Wiedereinstiegs in Vollerwerbstätigkeit besonders beeinflußten, erwiesen sich die personalen Merkmale „Alter“ und „Geschlecht“; danach waren die Chancen für einen Wiedereinstieg bei Männern im mittleren Alter am günstigsten. Aber auch das Merkmal „Ausbildung“ spielt eine Rolle. So haben Erwerbspersonen ohne Berufsausbildung geringe Wiedereinstiegschancen. Die Wirkung struktureller Faktoren auf die Wiedereinstiegschancen zeigte sich im Baugewerbe und im Bereich Bergbau/Energie in positiver Hinsicht sowie in negativer Hinsicht im Verarbeitenden Gewerbe. Für die Branchen Land- und Forstwirtschaft, Handel und Verkehr, Dienstleistungen und Staat sowie die Unternehmensgröße und die letzte berufliche Stellung ergeben sich keine signifikanten Zusammenhänge zu den Wiederbeschäftigungschancen.

5 Auswirkungen des Verlustes der Vollbeschäftigung

5.1 Folgen für die Erwerbskonstellationen in den Privathaushalten

Der rapide strukturelle Arbeitsplatzabbau fand seinen Niederschlag in abnehmender Erwerbsbeteiligung der ostdeutschen Haushalte. Zur Verdeutlichung dieses Zusammenhangs bedienen wir uns der Daten des Mikrozensus. Danach waren im April 1991 bereits 13% der Haushalte mit erwerbsfähigen Personen von Erwerbslosigkeit betroffen, Ende 1991 betrug der Anteil bereits 20%. Damit kam es zu einer Verschiebung der Struktur der Haushalte nach dem Merkmal der Erwerbstätigkeit. Der Anteil jener Haushalte, in denen kein Erwerbstätiger vorhanden war, erhöhte sich in diesem Zeitraum von 33% auf 38% aller Haushalte in Ostdeutschland. Der Anteil der Haushalte mit einem Erwerbstätigen blieb konstant (26% bzw. 27%). Der Anteil, den Haushalte mit zwei und mehr Erwerbstätigen stellten, ging deutlich zurück (von 41% auf 26%) (Hin/Pöschel 1993).

Eine differenziertere Betrachtung der Erwerbsbeteiligung erreichen wir durch Berücksichtigung des Erwerbsstatus der Personen in verschiedenen Haushaltstypen (Tabelle 4).

Tabelle 4: Erwerbssituation der Erwerbspersonen in ostdeutschen Haushalten* (1990-1991)

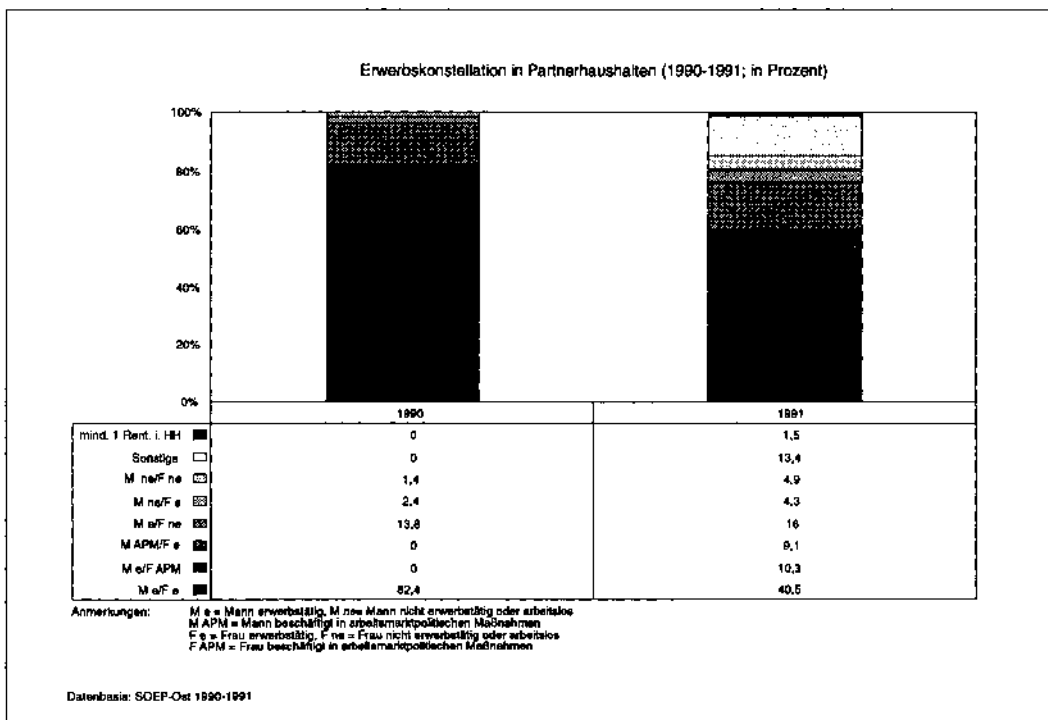
Erwerbs- personen in:		1990		1991		
		erw.- tätig	nicht- erw.- tätig	erw.- tätig	nicht erw.- los	davon arbeits-
in Prozent						
Ein- Personen- HH	insges.	88	12	76	24	30
	männl.	89	11	81	19	34
	weibl.	86	14	70	30	/
Alleinerz. - HH	insges.	89	11	82	18	62
	weibl.	88	12	80	20	62
Partner-HH ohne Kinder	insges.	89	11	69	31	39
	männl.	90	11	68	32	39
	weibl.	88	12	69	31	43
Partner-HH mit Kindern	insges.	90	10	84	16	64
	männl.	97	3	92	8	79
	weibl.	84	16	76	24	59

Anmerkung: Arbeitslose sind Nichterwerbstätige, die beim Arbeitsamt gemeldet sind
 * Elterngeneration: männlich bis 64 Jahre, weiblich bis 59 Jahre. / = Stichprobenumfang unter 10; HH = Haushalte Datenbasis: SOEP-Ost 1990,1991

Der Anteil der erwerbstätigen Personen ist von 1990 zu 1991 durchgängig in allen betrachteten Haushaltstypen zurückgegangen. Die einzelnen Typen waren in unterschiedlichem Maße betroffen. Besonders drastisch fiel der Rückgang in den kinderlosen Partner-Haushalten aus. Da es sich zumeist um ältere Personen handelt („empty nest“), kann mit hoher Wahrscheinlichkeit angenommen werden, daß die weiter vorn erwähnten sozialpolitischen Maßnahmen wie Vorruhestand, Altersübergang sowie die Verdrängung älterer Personen vom Arbeitsmarkt wirkten. Der Rückgang der weiblichen und männlichen Erwerbstätigen war in diesem Haushaltstyp nahezu gleich hoch. In den Partner-Haushalten mit Kindern war der Rückgang der Erwerbstätigen weniger dramatisch. Auffällig ist jedoch der stärkere Rückgang der erwerbstätigen Frauen, wobei es sich mehrheitlich um jüngere Frauen handelt. Auch in den Alleinerziehenden-Haushalten reduzierte sich der Anteil der Erwerbstätigen um 17%. Nicht unbedingt erwartet werden konnte, daß sich die Zahl jener Haushalte, in denen beide Partner erwerbslos waren, nur geringfügig erhöhte. Im Haushaltszusammenhang konnten daher soziale Abstiege, durch einen völligen Verlust der Erwerbstätigen aller erwerbsfähigen Personen des Haushalts verursacht, in dieser Zeit gedämpft werden.

Die Erwerbssituation in Partner-Haushalten läßt sich durch einen Querschnittsvergleich nicht hinreichend exakt analysieren, da es sich nicht unbedingt um dieselben Haushalte handelt. Wir betrachten daher weitgehend die Erwerbssituation in Partner-Haushalten im Längsschnitt. Die Subpopulation sind in diesem Falle alle Partner-Haushalte, die zu beiden Untersuchungszeitpunkten (1990 und 1991) an der Befragung teilgenommen haben („Längsschnitt Haushalte“). Eine Konzentration auf die Partner-Haushalte erfolgt, weil sie nach wie vor der dominierende Haushaltstyp sind und weil hier die kompensatorische Rolle des Haushalts wirksam wird (Abbildung 10).

Abbildung 10:



Die noch 1990 typische Erwerbskonstellation (Zweiverdiener-Haushalte) hat sich bereits bis 1991 deutlich gewandelt. Der Anteil der Haushalte, in denen sich beide Partner in regulärer Beschäftigung befanden, hatte sich innerhalb eines Jahres mehr als halbiert (von 82,4% auf 34,5%). Jene Partner, die aus der Erwerbstätigkeit ausschieden, nahmen einen unterschiedlichen Weg. Ein großer Teil älterer Erwerbspersonen nahm die Vorruhestandsregelung in Anspruch und konnte so Arbeitslosigkeit vermeiden. Dieser Teil wuchs zwischen 1990 und 1991 von Null auf 13,4% („Sonstige“). Ein anderer Teil der Erwerbspersonen nahm arbeitsmarktpolitische Maßnahmen in Anspruch. Bei den Frauen betrug dieser Prozentsatz 1991 10,3%, bei den Männern 9,1%. Durch diese Strategien konnte die Zunahme von Doppelarbeitslosigkeit in den Partner-Haushalten weitgehend vermieden werden, sie betraf 1991 rd. 5% aller Partner-Haushalte. Aber bereits zu diesem Zeitpunkt deutete sich ein stärkerer Rückgang der Frauenerwerbstätigkeit an. Gut 30% der Frauen waren bereits 1991 nicht-erwerbstätig oder in APM. Die Erwerbskonstellationen in den Partner-Haushalten näherten sich bereits westlichem Muster (geringerer Anteil von Partner-Haushalten, in denen Frauen vollerwerbstätig sind).

5.2 Auswirkungen des Verlustes der Vollbeschäftigung auf das Wohlbefinden

In diesem Teil der Analyse befassen wir uns mit den subjektiven Folgen des Verlustes der Vollerwerbstätigkeit im Zeitraum zwischen April 1990 und April 1991. Die subjektiven Befindlichkeiten wurden ermittelt anhand

- der Sorgensymptome,
- der Zufriedenheit mit dem Haushaltseinkommen und dem Lebensstandard sowie
- der allgemeinen aktuellen Lebenszufriedenheit.

Untersuchungspersonen waren in diesem Falle jene Personen, die im April 1990 noch vollerwerbstätig waren. Die Darstellung der subjektiven Folgen des Verlustes der Vollerwerbstätigkeit erfolgt mit den Abbildungen 10 bis 12. Die Auswertung der Veränderungen im Wohlbefinden wurde nach zwei Aspekten vorgenommen:

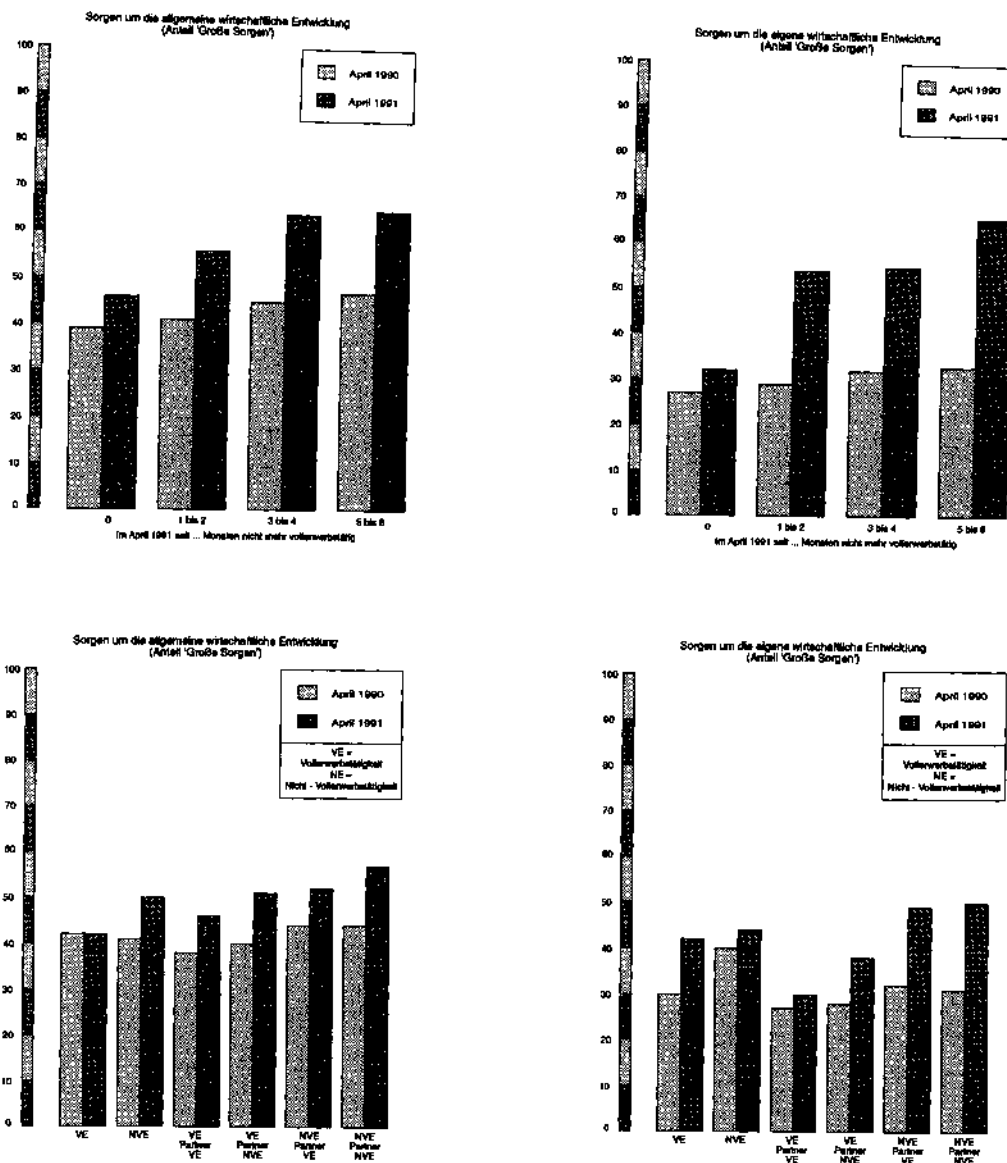
1. Dauer der Nicht-Vollerwerbstätigkeit und zwar

- 0 - während der gesamten Zeit vollerwerbstätig (Referenzgruppe)
- 1- 2 Monate nicht-vollerwerbstätig
- 3- 4 Monate nicht-vollerwerbstätig
- 5- 6 Monate nicht-vollerwerbstätig;

2. Vollerwerbs-Konstellation im Haushaltskontext und zwar

Verlust der eigenen Vollerwerbstätigkeit, die des Partners oder die beider Partner; Vergleich der Partner-Haushalte mit Alleinlebenden-/Alleinerziehenden-Haushalten (die ersten zwei Balken im unteren Teil der Abbildungen 11 bis 13).

Abbildung 11: Verlust der Vollerwerbstätigkeit und Wirkung auf Sorgen

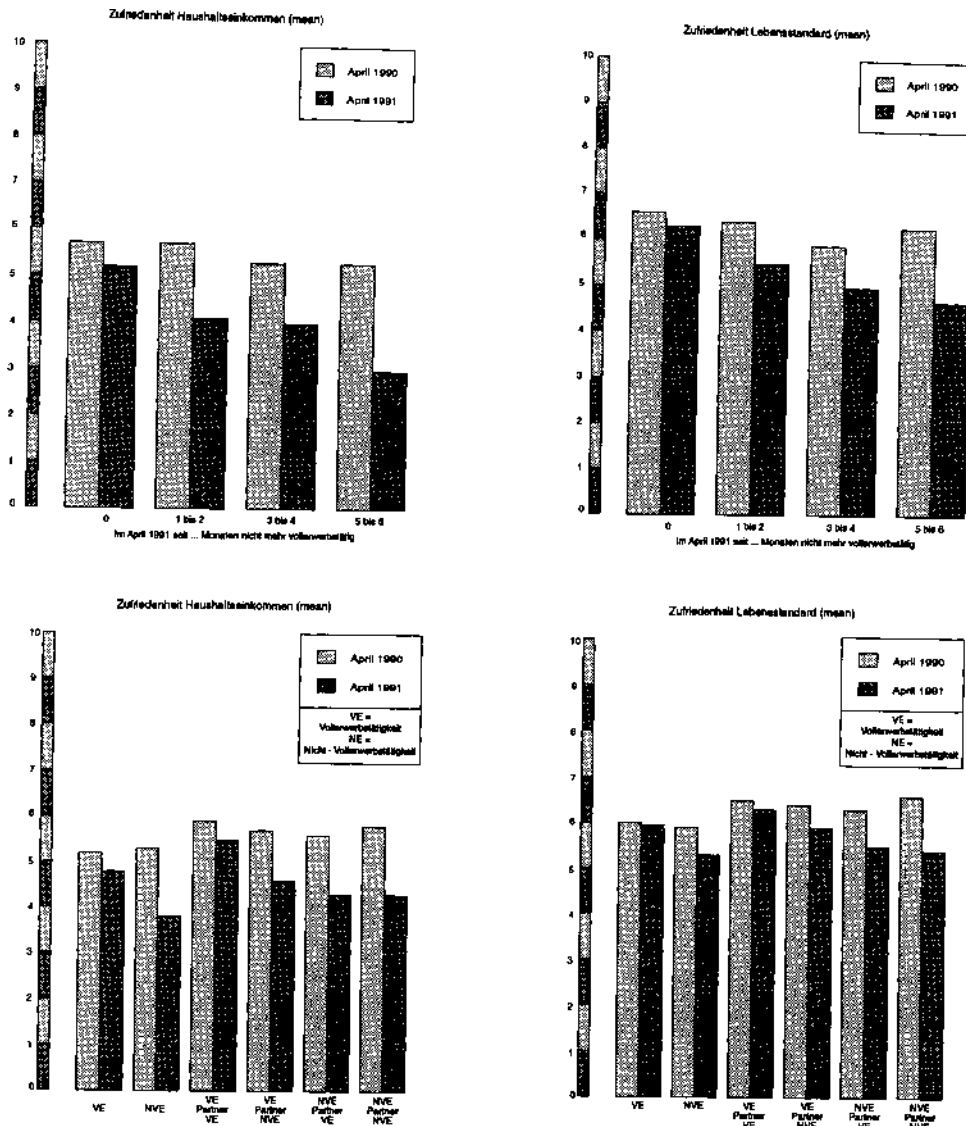


Datenbasis: SOEP-Ost 1990, 1991

Die Sorgen um die allgemeine wirtschaftliche Entwicklung waren im Beobachtungszeitraum mit zunehmender Dauer der Nicht-Vollerwerbstätigkeit stark angestiegen, noch stärker erhöhten sich indessen die Sorgen um die eigene wirtschaftliche Situation (Abbildung 11). Mit zunehmender Dauer der Unterbrechung der Vollerwerbstätigkeit deutete sich ein Zustand an, daß die Sorgen um die eigene wirtschaftliche Situation die Sorgen um die allgemeine wirtschaftliche Entwicklung überstiegen. Dieser Befund weicht durchaus von bisherigen Ergebnissen ab, wonach die Besorgnis um die eigene wirtschaftliche Situation geringer ist als um die allgemeine wirtschaftliche Situation (Zapf 1994).

Vergleichen wir die Entwicklung der Sorgen im Haushaltskontext, so können wir auch hier eine Zunahme der Sorgen feststellen, jedoch wird dieser modifizierte Anstieg von der jeweiligen Erwerbskonstellation in den Partner-Haushalten beeinflusst. Sind beide Partner nicht mehr vollerwerbstätig, kommt es zur Verstärkung des Sorgensyndroms.

Abbildung 12: Verlust der Vollerwerbstätigkeit und Wirkung auf Zufriedenheiten



Datenbasis: SOEP-Ost 1990, 1991

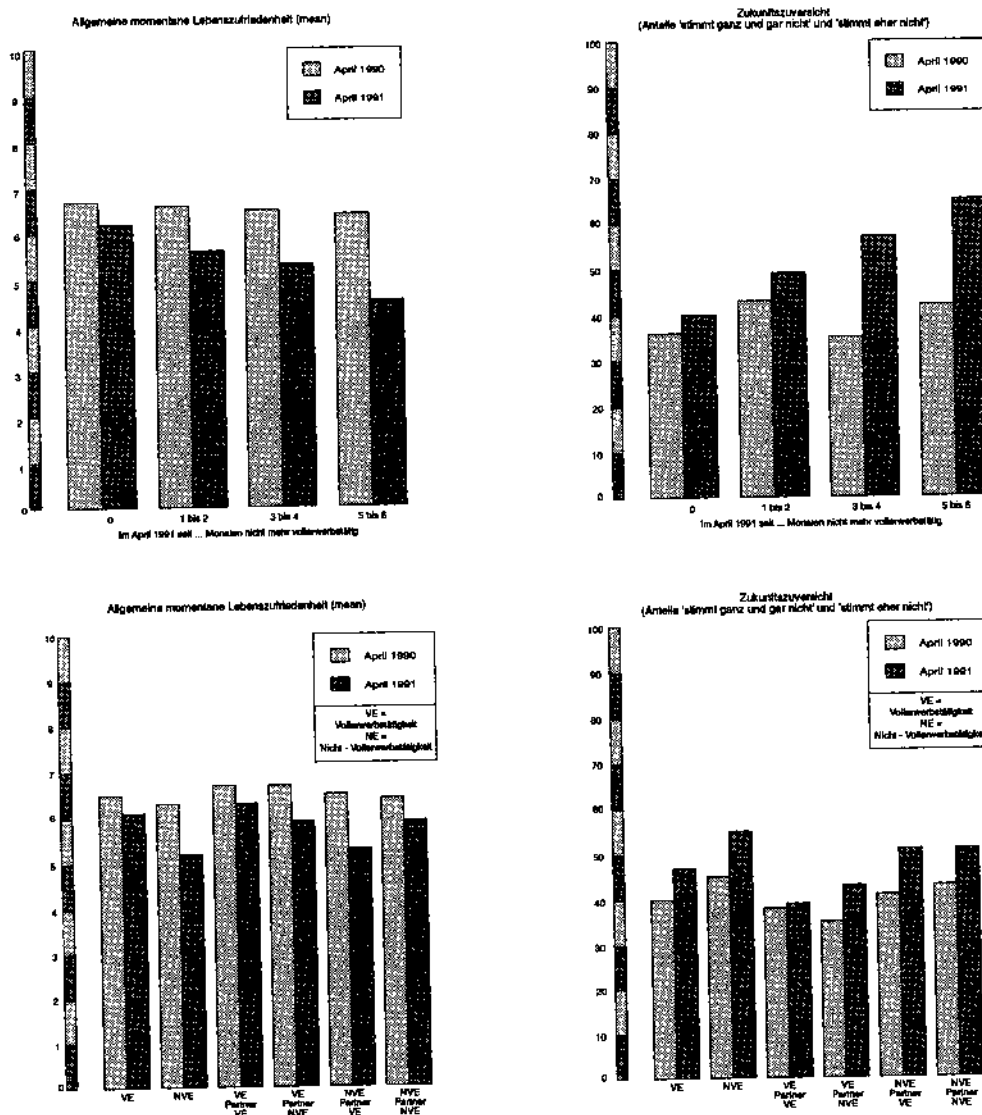
Die Abhängigkeit der zurückgehenden Zufriedenheitswerte mit dem Haushaltseinkommen von der Dauer der Nicht-Vollerwerbstätigkeit ist offensichtlich. Je nach Haushaltstyp (Alleinerziehenden-/Alleinlebenden-Haushalt oder Partner-Haushalt) und dem jeweiligen Erwerbsstatus bzw. der jeweiligen Erwerbskonstellation sinken die Zufriedenheitswerte sehr differenziert. Besonders stark natürlich bei der direkten Betroffenheit von Nicht-Vollerwerbstätigkeit.

In den Haushalten von Alleinlebenden bzw. Alleinerziehenden ist eine Kompensation bzw. Kumulation von Wirkungseffekten nicht gegeben, bei diesen Personen ist daher auch der niedrigste Zufriedenheitswert mit dem Haushaltseinkommen anzutreffen.

Interessant ist, daß der Rückgang der Zufriedenheitswerte mit dem Lebensstandard weniger dramatisch ausfällt. Das ist offensichtlich der Tatsache geschuldet, daß andere Sachverhalte, wie verbesserter Zugang zu Waren und Dienstleistungen (ein nie gekanntes Konsumangebot nach 1989) und die stark verbesserten Reisemöglichkeiten die Zufriedenheitswerte mit dem Lebensstandard positiv beeinflussen. Die individuellen Dispositionsmöglichkeiten der Menschen zur unmittelbaren Versorgung hatten in diesem Zeitraum enorm zugenommen. Im Haushaltskontext ist außerdem zu beobachten, daß die zurückgehende Zufriedenheit mit dem Lebensstandard bei zunehmender Dauer der eigenen Nicht-Vollerwerbstätigkeit bzw. der des Partners recht moderat ausfällt.

Die zunehmenden Sorgen bzw. zurückgehenden Zufriedenheiten mit der Dauer der Nicht-Vollerwerbstätigkeit schlagen auch auf die allgemeine Lebenszufriedenheit und die Zukunftszuversicht durch (Abbildung 13).

Abbildung 13: Verlust der Vollerwerbstätigkeit und Wirkung auf allgemeine Lebenszufriedenheit und Zukunftszuversicht



Sorgen um die eigene und die allgemeine wirtschaftliche Situation beeinträchtigen die Offensichtlich hängt der Rückgang der allgemeinen Lebenszufriedenheit und der Zukunftszuversicht bei zunehmender Dauer der Nicht-Vollerwerbstätigkeit sehr stark mit der sinkenden Zufriedenheit mit dem Haushaltseinkommen zusammen. Aber auch die Lebenszufriedenheit und die Zukunftszuversicht. Hinsichtlich der Zufriedenheitsentwicklung gibt es eine abgestufte Wirkung der Dauer von Nicht-Vollerwerbstätigkeit auf die allgemeine Lebenszufriedenheit und die Zufriedenheit mit dem Haushaltseinkommen. Eine besonders starke Wirkung des Verlusts der Vollerwerbstätigkeit und ihrer Dauer zeigt sich dort, wo empfindliche materielle Einbußen hingenommen werden müssen.

Die Analyse zeigt erstens einen starken Einfluß des Verlusts der Vollerwerbstätigkeit auf die subjektiven Befindlichkeiten. Offenbar empfanden die Menschen den Verlust der Vollerwerbstätigkeit als außergewöhnlichen und tiefen Einschnitt im individuellen Lebensverlauf. Die Analyse macht zweitens deutlich, daß in Partner-Haushalten Beeinträchtigungen des Wohlbefindens dann kumulierten, wenn beide Partner ihrer Vollerwerbstätigkeit verlustig gingen. Sie zeigt drittens schließlich, daß die Wirkung sehr heftig und besonders schnell einsetzte. Dadurch wurde die Zukunftszuversicht negativ beeinträchtigt. Zu beachten ist allerdings, daß sich die bislang verfügbaren Daten auf einen Zeitraum beziehen, in dem die Schockwirkung des Verlusts des Arbeitsplatzes massiv zur Geltung kam. Wir erklären die unmittelbar einsetzende Reaktion damit, daß der Verlust der Vollerwerbstätigkeit ein neues Phänomen darstellte und im Erwartungshorizont der Menschen zu jener Zeit noch nicht manifest war.

Fazit

Der Verlust der Vollerwerbstätigkeit und die Chance des Wiedereinstiegs müssen offenbar mit unterschiedlichen arbeitsmarkttheoretischen Ansätzen erklärt werden.

Unsere Analysen haben ergeben, daß für die Erklärung von Erwerbsverläufen im allgemeinen sowohl strukturelle als auch personale Merkmale heranzuziehen sind. In unserem konkreten Falle jedoch ergaben sich die Arbeitsmarktstrukturen und die Erwerbsverläufe 1989 bis 1991 in Ostdeutschland weniger aus einem marktgerechten Zusammenhang von Anbieter- und Nachfrageverhalten, sondern primär aus dem Zusammenbruch des Planungssystems und der weitreichenden Abwicklung der ostdeutschen Wirtschaft (vor allem des Verarbeitenden Gewerbes und der Landwirtschaft). Das hatte zur Folge, daß das Risiko, aus der Vollerwerbstätigkeit herauszufallen, zunächst ganz stark von strukturellen und institutionellen Bedingungen geprägt war. Die umfassenden strukturellen Veränderungen waren mit direkten und ganz gravierenden Wirkungen auf die Erwerbsverläufe verbunden. Sie entfalteten auch eine starke Wirkung auf die Erwerbskonstellationen in den privaten Haushalten. Extreme soziale Benachteiligungen konnten indes in den Partner-Haushalten durch Aufrechterhaltung der Vollerwerbstätigkeit mindestens eines Partners in der Regel vermieden werden. Gleichwohl war der überraschende Verlust der Vollerwerbstätigkeit war für die ostdeutschen Erwerbspersonen (Frauen wie Männer) das entscheidende Problem im Untersuchungszeitraum und beeinträchtigte nachhaltig die soziale Lage der Haushalte und das Wohlbefinden der Haushaltsmitglieder.

Für die Erklärung von Wiedereinstiegs-Chancen deutete sich an, daß das Gewicht personaler Faktoren gegenüber den strukturellen Merkmalen wuchs. Insbesondere die Merkmale „Alter“, „Geschlecht“ und „Qualifikation“ hatten einen starken Einfluß. Danach waren die Chancen des Wiedereinstiegs für männliche Personen mittleren Alters mit hoher Qualifikation am günstigsten. Gleichwohl war auch die Branchenzugehörigkeit nicht nachrangig, besonders günstige Chancen ergaben sich für eine Wiederbeschäftigung in Vollerwerbstätigkeit im Baugewerbe. Den Einfluß personaler Faktoren auf Wiedereinstiegsprozesse erklären wir damit, daß der Zusammenbruch des früheren Beschäftigungssystems und die allmähliche Neustrukturierung eines Arbeitsmarktes als annähernd parallele Prozesse verliefen. Im Neustrukturierungsprozeß hatten dann jene Personen die besten Chancen, in Vollerwerbstätigkeit wiedereinzusteigen, die den neuen individuellen Ressourcenanforderungen des sich strukturierenden Marktes entsprachen.

Die Analysen haben weiter ergeben, daß nicht nur der jeweilige Erwerbsstatus von nachhaltiger Wirkung für die subjektive Befindlichkeit ist, sondern daß mit zunehmender Dauer der Nicht-Vollerwerbstätigkeit die Zufriedenheitswerte sinken, die Sorgen steigen und die Zukunftszuversicht abnimmt. Im Haushaltskontext findet eine wechselseitige Beeinflussung subjektiven Wohlbefindens statt. Dies gilt insbesondere dann, wenn materielle Beeinträchtigungen die Ursache sind. Als Konsequenz unserer empirischen Ergebnisse über die Wirkung und das Gewicht struktureller und personaler Merkmale für Beschäftigungsstabilität ergibt sich, daß die vorn erwähnten Arbeitsmarkttheorien für das Beispiel des Zusammenbruchs eines Wirtschaftssystems einer Modifizierung bedürfen. Dementsprechend unterscheiden neuere arbeitsmarkttheoretische Ansätze zwischen sy-

stembezogenem und systemindifferentem Humankapital und plädieren für den Aufbau des erforderlichen Humankapitals durch Lernen und Import von Know-how (Albach/ Schwarz 1994).

Die durchgeführten Survival-Analysen haben sich als geeignetes Instrumentarium erwiesen, um die wichtigsten Einflußmerkmale auf die individuellen Erwerbsverläufe zu ermitteln. Die Erweiterung des Zwei-Zustands-Modells (Vollerwerbstätigkeit versus Nicht-Vollerwerbstätigkeit) durch weitere Dimensionen (Teilzeit, Fortbildung und Umschulung, ABM u.a.), die in den Folgejahren an Relevanz gewannen, wird die Perspektive in Richtung noch detaillierterer Erfassung von Erwerbsbiographien weiten.

Anmerkungen

¹ Der Arbeitsmarktmonitor ist eine repräsentative Längsschnittuntersuchung, die 0,1% der Personen im erwerbsfähigen Alter erfaßt und im Auftrag des Instituts für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB) von Infratest durchgeführt wird. Diese Arbeitsmarktumfrage wurde im November 1990 bei 10.000 repräsentativ ausgewählten Erwerbspersonen in den neuen Bundesländern begonnen und im November 1994 mit der achten Welle abgeschlossen. In der ersten Welle wurden auch retrospektiv Daten für November 1989 abgefragt.

² Das Beschäftigungsobservatorium Ostdeutschland ist eine vierteljährlich erscheinende Zeitschrift, die im Auftrag der Europäischen Kommission veröffentlicht wird und wichtige Daten der Wirtschafts- und Arbeitsmarktstatistik zur Entwicklung des Arbeitsmarktes und der Arbeitsmarktpolitik in Ostdeutschland enthält.

³ Der Mikrozensus ist eine einprozentige Personen- und Haushaltsstichprobe des Statistischen Bundesamtes auf den Gebieten Bevölkerung und Arbeitsmarkt, die in den alten Bundesländern seit 1957 und in den neuen Bundesländern seit 1991 jährlich durchgeführt wird. In den neuen Bundesländern erfolgen zusätzliche Mikrozensus-Erhebungen.

⁴ Das Sozio-ökonomische Panel ist eine haushalts- und personenrepräsentative empirische Längsschnittuntersuchung zur Erfassung des gesellschaftlichen Wandels in Deutschland, die jährlich vom Deutschen Institut für Wirtschaftsforschung Berlin durchgeführt wird. Die Untersuchung wurde ab 1990 auf die neuen Bundesländer ausgedehnt. Es werden hier rd. 2.000 Haushalte mit über 4.000 Personen zu allen wesentlichen Lebensbereichen befragt.

⁵ Der Zustand „vollerwerbstätig“ erfaßt auch Erwerbstätige, die sich in Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen befanden. Der Zustand „nicht-vollerwerbstätig“ erfaßt Erwerbspersonen in Kurzarbeit oder Warteschleife, Teilzeitbeschäftigung oder geringfügiger Erwerbstätigkeit, betrieblicher Ausbildung/Fortbildung/Umschulung, gemeldeter Arbeits-

losigkeit, Rente/Vorruhestand, im Mutterschafts-/Erziehungsurlaub, auf der Schule/
Hochschule, als Wehrpflichtige beim Wehrdienst/Zivildienst, Wehrübung sowie Haus-
frauen/Hausmänner und Sonstige.

Literatur

Albach, H./Schwarz, R.: Die Transformation des Humankapitals in ostdeutschen Betrieben. WZB-Arbeitspapier FS IV 94-1, Berlin 1994.

Berger, H./Hinrichs, W.: Handlungsstrategien von Familien und Haushalten in den neuen Ländern am Beispiel Thüringens, in: BISS public, Berlin 1993, H. 11, S. 115-122.

Berger, H./Hinrichs, W./Priller, E./Schultz, A.: Veränderungen der Struktur und der sozialen Lage ostdeutscher Haushalte nach 1990, WZB-Arbeitspapier P 93-105.

Berger, H./Schultz, A.: Veränderung der Erwerbssituation in ostdeutschen Privathaushalten und Befindlichkeit der Menschen, in: Aus Politik und Zeitgeschichte, Beilage zur Wochenzeitung Das Parlament, B 16/94 vom 22. April 1994, Bonn 1994, S. 3-15.

Blossfeld, H. P./Hamerle, A./Mayer, K. U.: Ereignisanalyse. Statistische Theorie und Anwendung in den Wirtschafts- und Sozialwissenschaften, Frankfurt/New York 1986.

Brinkmann, Ch./Völkel, B.: Arbeitsmarkt und Arbeitsmarktpolitik in Ostdeutschland: Bestandsaufnahme und zukünftige Entwicklung, in: Neubäumer, R., Arbeitsmarktpolitik kontrovers, Darmstadt 1993, S. 77-104.

Buttler, F.: Der Wandel der Arbeitsmarktpolitik in Deutschland - Entwicklung, Probleme, Zukunftsperspektiven, in: Neubäumer, R. (Hrg.), Arbeitsmarktpolitik kontrovers, Darmstadt 1993, S. 306-309.

Dieckmann, A./Mitter, P.: Methoden zur Analyse von Zeitverläufen, Stuttgart 1984.

Europäische Kommission: Beschäftigungsobservatorium Ostdeutschland, Nr. 107 1994, Berlin 1994, S. 2.

Frick, J./Hauser, R./Müller, K./Wagner, G.: Die Auswirkungen der hohen Unterbeschäftigung in Ostdeutschland auf die personelle Einkommensverteilung, in: Neubäumer, R. (Hrg.), Arbeitsmarktpolitik kontrovers, Darmstadt 1993, S. 204-228.

Hauser, R.: Die Arbeiten des Sonderforschungsbereiches 3 - im Überblick, in: DFG, Mikroanalytische Grundlagen der Gesellschaftspolitik, Bd. 1, Berlin 1994, S. 9/10.

Hin, M./Pöschel, M. A.: Entwicklung der Erwerbstätigkeit in den neuen Ländern und Berlin/Ost, in: Statistisches Bundesamt, Wirtschaft und Statistik, H. 2, Wiesbaden 1993.

Infratest Sozialforschung, Arbeitsmarktmonitor für die neuen Bundesländer: Umfrage 11/91, Textband; IAB, Beiträge zur Arbeitsmarkt- und Berufsforschung, Nürnberg 1992, 148.8, S. 11-18 und S. 43-44.

Klein, Th.: Arbeitslosigkeit und Wiederbeschäftigung im Erwerbsverlauf, in: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, Jg. 42, H. 4, 1990, S. 689-705.

Müller W.: Mobilitätsforschung und Arbeitsmarkttheorie, in: Knepel, H./Hujer, R. (Hrg.), Mobilitätsprognose auf dem Arbeitsmarkt, Schriftenreihe Sonderforschungsbereich 3, Band 13, 1985, S. 18-40.

Ott, N./Pötter, U.: Nichteheliche Lebensgemeinschaften - methodische Probleme bei der Verlaufsanalyse im Haushaltskontext, in: DFG, Mikroanalytische Grundlagen der Gesellschaftspolitik, Bd. 2, 1994, S. 342/343.

Schenk, S.: Erwerbsverläufe im Transformationsprozeß, in: Bertram, H. (Hg.), Ostdeutschland im Wandel. Lebensverhältnisse - politische Einstellungen, Opladen 1995, S. 69-97.

Schupp, J./Wagner, G.: Die DDR-Stichprobe des Sozio-oekonomischen Panels (SOEP) - Konzept und Durchführung der „Basiserhebung“ in der DDR, DIW-Diskussionspapier Nr. 15, Berlin 1990.

Szydlík, M.: Arbeitseinkommen und Arbeitsstrukturen, Max-Planck-Institut für Bildungsforschung, Studien und Berichte 56, 1993, S. 18-20.

Zapf, Wolfgang: Modernisierung, Wohlfahrtsentwicklung und Transformation, Berlin 1994, S. 131/132.